



AM WEGE

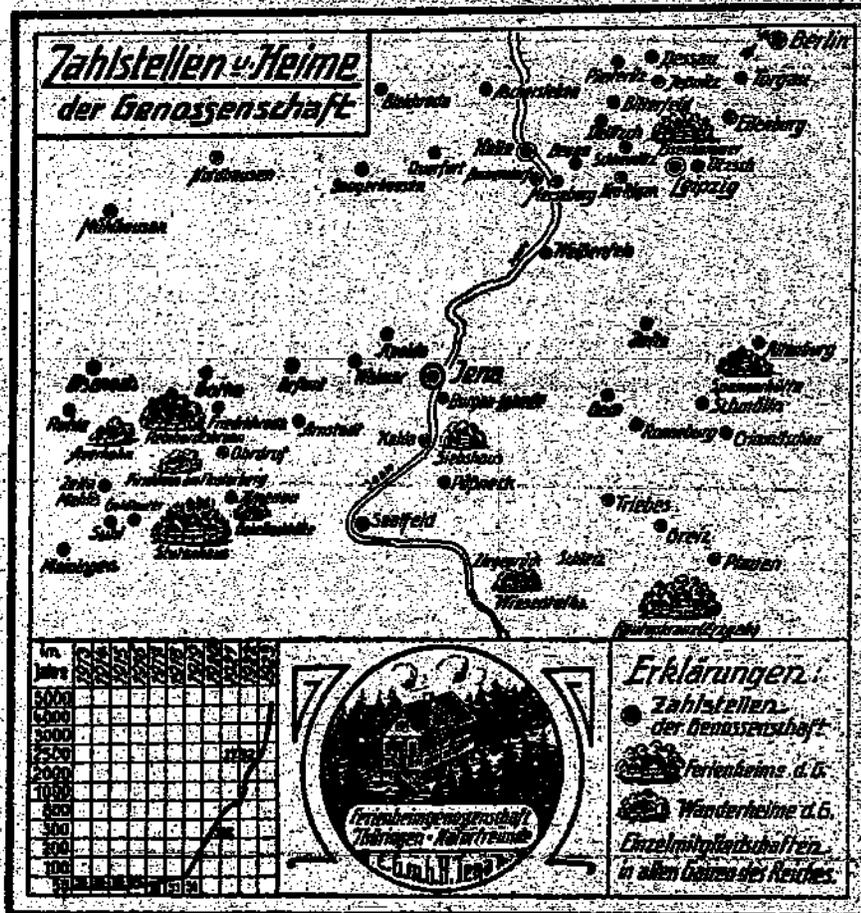
Nachrichtenblatt Nr. 3
des Gau Thüringen im
N.-V. Die Naturfreunde
1. Jahrg. / März 1926

Ferien-Sonderheft

Wandern und genossenschaftliches Prinzip

Noch vor wenigen Jahren war das Wandern eine persönliche Sportliebhaberei. Die wenigen „Touristvereine“ führten ein fast unbedeutendes Dasein, bis dann den verschiedensten Organisationen das Wandern als ein sehr geeignetes Mittel für ihre besonderen Zwecke erschien. Man konnte in dieser Zeit tatsächlich von einer Mode des Ausfluges sprechen.

Gleichzeitig zeigte sich, wie gerade in der Arbeiterchaft eine große Vorliebe für das Wandern (Schlummerer, die nur zur Entfaltung kommen konnte, wenn gewisse Voraussetzungen vorhanden waren. Sie lagen in den gewerkschaftlichen Zielen: Die Schaffung verkürzter Arbeitszeit und Erteilung alljährlicher Ferien. Aber deren weitwähige Ausnutzung blieb solange gehemmt, als die Verbringung der Ferien (Unterkunft in Gasthäusern usw.) höhere Ausgaben forderte. Wir als Mitglieder des F.-B. „Die Naturfreunde“ wußten ja längst, durch unsere eigenen Hütten und Heime unabhängig und billig unsere Ferien zu gestalten. Ueber 250 Unterkunftsstätten verfügt der F.-B. Zentrale Wien in seinen Gärten. Bei weitem reichten diese Einrichtungen nicht aus, der gesamten Arbeiterchaft zugute zu kommen. Das Prinzip der gegenseitigen Hilfe, die proletarische Solidarität, fand auch hier aus eigener Kraft die Lösung: Die Genossenschaften! Mit den geringen Anteilen der Einzelnen ließ sich zusammengefaßt ein Ergebnis erreichen, wie es heute die Ferienheimgenossenschaft darstellt.



5 große Ferienheime und 5 Unterkunftsstätten konnten in wenigen Jahren in Betrieb genommen werden, mehr, als auf die bisherige Art bereitsbeschränkter Methode indglich gewesen wäre. Die Heime stehen nicht nur den Genossen zur Verfügung, allen Mitgliedern des F.-B. wird die gleiche Vergünstigung eingeräumt. Die Ferienheimgenossenschaft

„Naturfreunde“ ist in bester Entwicklung. Sie müßte zu einem Triumph des genossenschaftlichen Prinzips erstehen, wenn alle Arbeiterwanderer dem Beispiel folgen würden, um mit den kleinsten vereinigten Mitteln den größten Nutzen zu erzielen. *Kraupp-Jena*

Genossenschaftskasse. Die Abrechnungen für das 1. Quartal erbitten wir von den Zahlstellen bis spätestens 15. April. Wir brauchen diese dringend zur Vierteljahrsrechnung und hoffen auf prompte Einsendung.

Heime der Ferienheimgenossenschaft „Naturfreunde“ Thüringen, Jena

Heim	Bahnort	Plätze	Kassenslage
„Stutenhaus“	Suhl/Schmiedefeld	100	ca. 50 Pers.
„Friedrichroda“	Friedrichroda	100	50
„Eisenhammer“	Döben a. d. Mulde	110	100
„Muldenhaus“	Rautentrang i. Vogtl.	60	50
„Spamerhaus“	Altenburg	42	70
„Steigerhaus“	Saalfeld i. Thür.	57	70
„Siebhaus“	Kahla i. Thür.	10	80
„Pirschhaus“	Tambach-Dietbarz	15	80
„Auerbahn“	bei Kuhlitz i. Thür.	—	50
„Heidehaus“	bei Hamburg (Lüneb. Heide)	15	30

Aufschrift für das neue Heim: Genossenschafts-Ferienheim, Friedrichroda i. Thür., Grund 3/5

Wir suchen für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1926 **einige Hilfskräfte** für unsere Ferienheime Stutenhaus, Eisenhammer, Muldenhaus und Friedrichroda. Schriftliche Meldungen sind bis spätestens 15. März zu richten an die Ferienheim-Genossenschaft „Naturfreunde“ Thüringen, eGmbH, Sitz Jena, Bachstraße (zum Edwin)



Mitteilungen der Ortsgruppen

für den Monat März 1926

Abtsdorf Anschrift: Otto Schulze, Abtsdorf (Mansfeld), Neue Welt 159 b
Zusammenkünfte jeden Dienstag beim Gen. O. Schulze.

Altenburg Anschrift: Paul Klammeck, Pädagogische Straße 54 II

3. Französische Revolution; Hendrik. 10. Mitglieder-versammlung. 17. Vortrag Weltpolitik; Tartakower. 24. Bericht über die Gaukonferenz. 31. Wirtschaftspolitik; Paul. 7. Schmölner Hütte, Treffen 7 $\frac{1}{2}$ Uhr gr. Zeich; Thomas. 13./14. Botanische Wanderung Reichhaus, 4 $\frac{1}{2}$ Uhr Museum; Münch. 21. Leina, 1 $\frac{1}{2}$ Uhr gr. Zeich; Horn. 27. Abendwanderung durch den Kammerforst, 7 Uhr Bahnhof; Stamm. Ostertour Eisenhammer (Dübener Heide), Meldung hierzu baldigst bei Stamm, Abfahrt wird bekanntgegeben. — Genossinnen und Genossen, unsere Zusammenkünfte finden von jetzt ab jeden Mittwoch statt. Wir erhoffen dadurch mehr Aktivität zu bekommen. Änderungen werden rechtzeitig in der Arbeiterpresse unter „Sport und Spiel“ bekanntgegeben.

Ammendorf Obmann: Willi Arndt, Brückenstr. 67; Zuschriften: Naturfreundehaus am Hopfenberg in Ammendorf (Saalkreis)

Jeden Montag und Donnerstag Englisch- u. Esperanto-Arbeitsgemeinschaft. Jeden Dienstag Zusammenkunft. Jeden Mittwoch Musikgruppe. Jeden Freitag Brettspiele (Schach) und Volkstänze; sämtlich im Heim am Hopfenberg. 7. Besichtigung der Anatomie in Halle. 13.—21. Restlose Beteiligung an der Ausstellung in Halle, gleichzeitig Besuch der Funkausstellung des Arbeiter-Radio-Klubs in Halle (Volkspark). Ostern: Ausfahrt der Wasserwanderer. Die nächste Zusammenkunft der Bezirksarbeitsgemeinschaft findet im Ammendorfer Naturfreundehaus statt, Thema „Bererungsbäume“ vom Genossen Dleski-Halle.

Apolda Zuschriften an Otto König, Hermsfelder Straße 39

Jeden Dienstag Zusammenkunft im Volkshaus (Jugendheim). Alles andere wird daselbst bekanntgegeben.

Arnstadt Zuschriften an Fritz Marquart, Bachsenburgstraße 27

Zusammenkünfte jeden Dienstag von 8—10 Uhr in der Knaben-Bürgerschule (Koblgasse). 2. Monatsversammlung. 9. Lese- und Liederabend. 16. Diskussionsabend. 23. Vortrag. 30. Ausspracheabend. 10. und 11. Tanzabend in der Knaben-Bürgerschule. Heimabend auf der Alteburg (in der Hütte) am 4., 11., 18., 25. Sonntags finden die festgesetzten Wanderungen unter Führung des Studienrats Franke statt.

Aschersleben Anschrift: Paul Brieger, Ueber den Steinen 21

Jeden Montag literarische Arbeitsgemeinschaft beim Genossen Hammer. Jeden Dienstag Gesang, Tauchnis. Jeden Mittwoch Tanzgruppe, Langenbeck und Haß. Jeden Donnerstag Vorlesung, Leiter wird bekanntgegeben. Jeden Freitag Musik, Tauchnis. — 7. Halbtagestour nach dem Arnstein, Treffpunkt 9 Uhr an der Schule; Langenbeck. 14. Fahrt nach Halle zur Ausstellung; Brieger, Nowakki. 21. Ausflug nach den Wippertwiesen, Treffpunkt 1 $\frac{1}{2}$ Uhr an der Schule; Erich Müller. 28. Abends Kartenlesen in der Schule. — Genossen und Genossinnen, beteiligt Euch restlos an der Fahrt nach Halle. Außer der festgesetzten Feierstunde 9 $\frac{1}{2}$ Uhr (Jugendherberge) ist in der Klosterschule dortselbst die große Ausstellung des I.-V. „Die Naturfreunde“, Gau Thüringen. In der Ausstellung sind sämtliche Gebiete, die in unseren Zusammenkünften behandelt werden, untergebracht. — Außerdem ist jedem Schachfreund Gelegenheit geboten, das Spiel zu erlernen. Schachbretter werden uns vom Arbeiter-Schachklub in der Übungsstunde (Sonnabends 8 Uhr) zur Verfügung gestellt.

Beuna Anschrift: Alois Pichler, Oberbeuna bei Merseburg, Kolonie 20
Zusammenkunft jeden Donnerstag bei Alois Pichler.

Bitterfeld Obmann: Paul Lehmann, Bitterfeld, Weinbergstraße 6

Cöthen (Anh.) Obmann: Willi Spiegel, Wallstr. 77; Zuschriften an: I.-V. „Die Naturfreunde“, Städt. Jugendheim, Zimmerstr.

Jeden Dienstag Vorträge und Vorlesungen. Jeden Donnerstag Spiel- und Liederabend. Jeden Sonntag Volkstanz- und Spielabend im Städt. Jugendheim. Wir ersuchen unsere Mitglieder um rege Beteiligung.

Greisfeld b. Eisleben Anschrift: Otto Lüttig, Greisfeld bei Eisleben, Alexanderstr. 20

Dessau Zuschriften an: Bruno Lorenzen, Elisabethstr. 26 b; Hütten Schlüssel bei Luise Meyer, Dessau, Wasserstadt 48, II. r.

Zusammenkünfte jeden Dienstag von 7—9 Uhr abends in der Mädchen-Mittelschule II, Mauerstraße. Sonntags im Landheim oder auf Fahrt. Landheim: Jagdhaus Hainichtenberg im Entenfang (Tiergarten). Anmeldungen zwecks Uebernachten 1 Woche vorher. Genossen! Wir möchten auf den in der letzten Monatsversammlung gefassten Beschluß verweisen: „Jeder Genosse hat die Pflicht, sich nach Kräften in den Dienst der Bewegung zu stellen, andernfalls hat er kein Recht mehr, bei uns Mitglied zu sein.“

Bezirksgruppe Alten: Alfred Pögle, Lindenstraße 16. Jeden Mittwoch, 7 Uhr Zusammenkunft im Heim. Jeden 1. Mittwoch im Monat Versammlung. Jeden Sonnabend finden die üblichen Heimabende statt, daselbst von 7—8 Uhr Bücherausgabe. Veranstaltungen, Vorträge und Wanderungen werden in der Zusammenkunft und am Anschlag des Heimes bekanntgegeben.

Döllnitz b. Ammend. Anschrift, an: Fritz Schwarz, Regensburger Straße 22

2. Versammlung. 7. Lichtbildervortrag im „Bad“. 9. Unterhaltungsabend. 16. Spielabend. 23. Liederabend. 30. Spielabend. Arbeitsgemeinschaft jeden Mittwoch in privat. 13.—21. Besuch der Ausstellung in Halle, Klosterschule.

Eilenburg Zuschriften an: H. Geisler, Weinbergstraße 42

4. Versammlung. 11. Vorlesung (aus „Urania“). 18. Märzfeier. 25. Übungsabend für Sprechchor. 31. Musik- und Liederabend. 14. Beteiligung am Gebiets-treffen in Halle. Alle Donnerstagveranstaltungen im Jugendheim. Jeden Freitag in der Bergschule praktische Körperkultur. Die Musikgruppe übt Dienstags.

Eisenach Anschrift: A. Hübner, Eisenach, Stadtfelder Chaussee 88

7. Unterbezirkstreffen in Friedrichroda (Ferienheim). 14. Meissenstein — Bad Thal, 7 Uhr Karlsplatz. 21. Geologische Wanderung nach der Stoppelskuppe, 1 Uhr Stern. 28. Werrawanderung, 6 Uhr Friedhof.

Eisleben Obmann: Friedrich Zimmermann, Eisleben, Hohetorstr. 23

Zusammenkunft jeden Mittwoch und Freitag 8 Uhr im Jugendheim.

Bezirksgruppe Volkstedt b. Eisleben. Anschrift: Otto Heller, Auswärtiges Gehöft 5

Erfurt Willi Rother, Alte Frischstraße 15
Geschäftsstelle: Kinderheim, Karlstraße 6

Jeden Dienstag und Freitag 6—8 Jahlabend und Geschäftsstunden der Ortsgruppe; Donnerstag 6—8 Bücherausgabe; Freitag 6—8 Jahlabend der Ferienheimgenossenschaft; sämtliche K., desgleichen Sitzungen und Versammlungen. 3. Versammlung. 10. Winterabend, Alte Frischschule, 8. Führer. 29. Ortsgruppenleitung. 31. Führer. 7. 4. Versammlung. — 7. Wanderungen nach den drei Gleichen, Treffen 7 Uhr Flora; K. Endet; Rückfahrt von Haarhausen. 13./14. Gruppenwanderung nach Nauendorf; am 13. Gruppe I 5 Uhr Stadtpark, Otto Seier; Gruppe II Treffen 7 Uhr Stadtpark, Rudolf Becker; am 14. Gruppe III Treffen 6 Uhr Stadtpark, Luis Wein. 21. Nach dem Niechheimer Berg, Abmarsch 6 Uhr Stadtpark; Willi Furbagen. 21. Veronika-Berg, Kammerlöhcher, Abfahrt 6¹⁰ Sonntagskarte Blau; A. Röckhold. Dazu wird besonders die Arbeitsgemeinschaft aufgefordert, teilzunehmen. 28. Museumsbesichtigung, Treffen 10 Uhr Lutherdenkmal; Nachmittagsspaziergang, Treffen 2 Uhr Stadtpark, Robert Wein. 2. 4. Frühstour Steiger, Treffen 7 Uhr Lutherdenkmal; Willi Rother. 3.—5. 2^{1/2} tägige Osterwanderung Pirschhaus, Stutenhaus; W. Furbagen.

Näheres siehe Tagespresse. Anmeldungen wegen der Quartierfrage möglichst bald bei W. Furbagen. Wir bitten unsere Mitglieder, sich reger an unseren Veranstaltungen, Wanderungen und Nachmittagsspaziergängen zu beteiligen.

Fraureuth b. Weidau i. Sa. Anschr.

Willi Kriebel, Regentenstraße 36

4. Monatsversammlung. 7. Besuch des proletarischen Sprechchors in Greiz. 11. Lichtbildervortrag. 17. Liederabend. 25. Vortrag. Touren werden bei den Veranstaltungen bekanntgegeben.

Gera Anschrift: Heinrich Ritter, Lorkingstraße 22; Kassierer: Albert Wunder, Kläberstraße 63

3. 7^{1/2} Uhr Monatsversammlung. 7. Tagesfahrt Amfeldgrund — Wipfe, 7^{1/2} Uhr ab Wintergarten; H. Ritter. 10. 7^{1/2} Entomologischer Vortrag. 14. Halbtagesfahrt Elster abwärts, 12³⁰ Abfahrt Hauptbahnhof, Sonntagskarte Kbstrix; J. Burchardt. 17. 7^{1/2} Uhr Geselliger Abend, anschließend astronomische Betrachtungen. 21. Fahrt in den Frühling, früh 7 Uhr am Liebedenkmal; Job. Roth. 24. 7^{1/2} Uhr Lichtbildervortrag. 28. Halbtagesfahrt, 1^{1/2} Uhr ab Ostschule; M. Seidel. 31. 7^{1/2} Uhr Aussprache über das Gaulblatt. 2. 4. Forschungsreise Nieldsdorf — Breitenbach; 7 Uhr Hauptbahnhof; Bruno Krause. 4./5. 4. 2-Tage-Fahrt Neustadt, Hasenheide — Saalfelder Kulk, Steigerhaus, oberes Saaleetal — Steigerhüt, Sonntagskarte Neustadt. 4. früh 4¹⁵ ab Südbahnhof; H. Ritter. 4. 4. Tagesfahrt nach Reichenfels, 6³⁰ ab Südbahnhof; K. Peimle. 5. Tagesfahrt ins Holzland, 7 Uhr ab W/häuser Brücke; J. Roth.

Gößnitz Anschrift: B. Noack, Gößnitz, Köschtenberg 8

Jeden 3. Freitag wird von seiten des Unterbezirks ein Vortrag gehalten, an allen anderen Tagen finden Diskussionsabende statt. Wanderungen werden bekanntgegeben. Die Vortragsthemen werden in der „Ostthüringer Volkszeitung“ unter „Sport und Spiel“ bekanntgegeben.

Gräfenhainichen Obm.: Herrmann Kersten, Gräfenhainichen (Bezirk Halle), Jehnitzer Straße 17g; Zuschriften an Elfe Wagner, Halleischestraße 19f

Greiz Obmann: Hans Dietel, Zeulenrodaer Str. 26; Vereinslokal „Altes Lyzeum“

3. Mitgliederversammlung. 10. Praktische Photographie; P. Koch. 17. Vetterer Abend. 24. Körperkultur; S. Dietel. 31. Fragezetteldiskussion. Am 7. findet in Greiz die Aufführung vom „Mauener Sprech- und Bewegungschor“ „Ein Frühlingsmysterium“ statt, zu der um allseitige Beteiligung gebeten wird.

Großrörner b. Hettstedt Anschr.: Werner Hoppe, Großrörner bei Hettstedt, Braugarten

Zusammenkünfte jeden Donnerstag bei den einzelnen Genossen. Näheres wird dort bekanntgegeben und ist bei mir auf der Aushangtafel zu ersehen. Bezirksgruppe Klostermansfeld. Anschrift: Otto Rößel, Gartenstraße 3.

Serien!

Gibt es wohl in unserer Sprache noch ein Wort, welches so lebendig zum Begriff erwächst, soviel Hoffnungen und Perspektiven auf Freude im Proletarierherzen eröffnen kann, als das Wort Ferien? In dumpfen Werkstätten, ruhige Fabrikkerker, lichtarme Mietskasernen wirkt es wie ein Sonnenstrahl in trüben Wintertagen. Gibt selbst dem ärmsten Leben wieder Sinn und Bedeutung. Und dem Naturfreund ist es Offenbarung seiner Sehnsucht nach Licht und Freiheit. Sind es auch nur wenige Tage, so gehören sie doch ihm. Für kurze Zeit ist er der Sklavenketten frei, die ihm eine kapitalistische „Weltordnung“ anlegte, wenige Stunden darf er ahnen, was Menschsein eigentlich bedeuten sollte: Leben und Erleben! Nicht nur arbeiten und kämpfen um kärgliches Vegetieren, sondern teilnehmen, freuen und genießen an dem, was die Natur für alle bestimmte.

Raubt doch die herrschende Klasse dem Proletarier nicht nur Kraft und Gesundheit im zermürbenden Arbeitsprozeß, der keinen Sinn hat, solange es Ausgebeutete gibt, nein, sie nimmt ihm auch noch das letzte, sein Lebensgefühl. Frühling, du ewiger Neuerer, mit all deinen Wundern, deiner Schönheit, was bist du für die unterdrückte Masse? Erlebnis, auf wenige Sonntagsstunden beschränkt. Während die Drohnen und Nutznieser oft im „Süden“ schon einen Frühling erlebten. Zwei Frühlinge in einem Jahre dem Leben abgewinnen, ihr wißt nicht,

was das bedeutet, ihr ewig „Arbeitslosen“, sonst würde er nicht zur Zote und Karikatur wüster Faschingsbälle entarten. Vielleicht ist es der Fluch des Nichtstuns, des unproduktiven Lebens, daß selbst der Genuß noch sinnlos wird.

Wir aber gestalten die wenigen Stunden des Frühlingserlebens. Gestalten wollen wir auch die knappen Ferientage. Nicht mutlos resignieren und schale Betäubung suchen in diesen freien Stunden. Nein, das Mängel geschnürt und hinaus, wo ihr keine rauchenden Schloten mehr seht, wo die Natur noch nicht entartet ist. Nicht nur, um zu vergessen und zu genießen. Nein, auch um Urkraft zu schöpfen aus dem reinen Born, die du zur Erfüllung deiner Mission, Proletariat, so bitter notwendig hast.

Und du, junger Arbeitsgenosse, wenn dich die Gesellschaft ausschaltet aus dem Arbeitsprozeß, um dich durch Hunger und Not gefügig zu machen, straffe deine Muskeln, deine Sinne, deinen Willen. Zieh' in die Lande. Gewiß, kein eitles Genießen erwartet dich da draußen, oft wird der Vermutstropfen der Not deinen Lebensbecher verbittern, meist wirst du auch da draußen nur die große Leibes- und Lebensnot deiner Arbeitsbrüder sehen. Aber mit geläutertem Kampfwillen wirst du zurückkehren; dein Leben wird sein Ziel und Sinn bekommen: Die Befreiung der Menschheit.

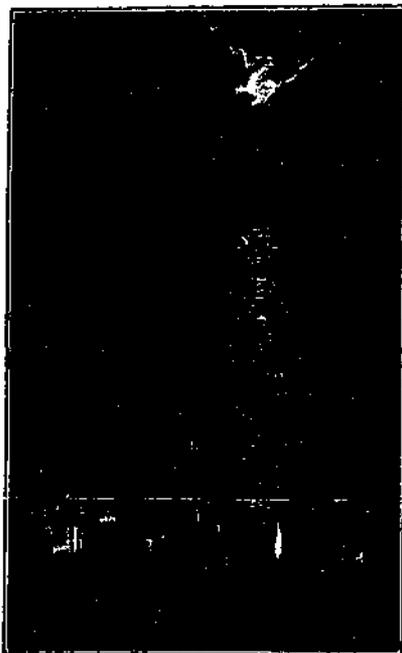
Otto Wittke, Halle

Auf Fahrt im Schweizerland

Schon eine Woche meines Urlaubes verlebte ich in Schaffhausen. Herrlich war der Blick auf die zum Teil mit Schnee bedeckten Alpen (Säntis und sieben Thurfürsten). Die Berge lockten und lockten. Mit einem Genossen wollte ich die Herrlichkeiten genießen und plante eine Tour über den Rigi nach Luzern. Kurze Zeit nur konnte ich im Bereiche der Berge sein. Doch unbergföhllich waren die Eindrücke, die ich empfing.

Bei strömendem Gewitterregen verließen wir Schaffhausen. Zürich, unser erstes Ziel, bewunderten wir während eines mehrstündigen Aufenthaltes. Dann brachte uns der Schnellzug über Zug nach Arth-Goldau, dem Ausgangspunkt unserer Bergfahrt. Nachts 12 Uhr ging es stramm an den Aufstieg. Wir hörten, daß die Besteigung bis Rigi Kulm 4 Stunden dauere. Taschenlampe und Karte wurden dem Schnerfer entnommen. Mit ihrer Hilfe hofften wir die Zeit einzuhalten. Herrlicher Sternenhimmel strahlte hernieder und erhöhte unsere Wanderlust. Aufwärts ging's. Da, Welch ein Anblick! Weit unter uns wird ein Lichtermeer sichtbar. Um uns ist heilige Stille. Und auch wir beiden steigen stumm. Nach 1 $\frac{1}{4}$ Stunden begrüßt uns Hundegebell. Durch die Nacht klingt eine verschlafene Stimme: „Wo wollt ihr hin?“ — „Nach dem Rigi.“ Uns Haus herum geht der Weg weiter. Die Taschenlampe blitzt auf und wir lesen: „Gasthaus zum Dächli“. Wir waren richtig. Mit frischem Mut geht's weiter bergauf. Bald hemmt ein neues Hindernis, ein Viehgatter. Den Aufenthalt verwenden wir gleich, unsere Jacken anzuziehen, denn längere Zeit schon regnete es fein. Der Regen soll uns nicht stören. Singen wir doch: „Regen, Wind, wir lachen drüber. Wir sind jung und das ist schön.“ — Durch das Gatter geht der Weg weiter, und wir merken, daß wir schon eine stattliche Höhe erreicht haben. Nur vereinzelt stehen die Bäume. Nun wird's idyllisch.

Nabe und von fern her klingen die Glocken der im Freien liegenden Rube. Ihre dunklen Silhouetten erkennen wir rechts und links des Weges. Scharf erkennen wir auch die Umrisse der Sennhütten. Ein Dörfchen, dessen Uhr gerade die zweite Nachstunde kündete, durchstreifen wir. Die Lampe blitzt wieder und wir erkennen: „Albsterli“. Richtig. — Bald finden wir auch ein Schild: „Nach Rigi Kulm“ für den weiteren Aufstieg. Der Weg wurde unbequemer, holprig. Froh geht's aber vorwärts, denn weit, weit oben blinkt ein Licht. Ihm streben wir nun zu. Wieder ganz nahe klingen die Herdenglocken und die Träger derselben glohen uns Nachtschwärmer wohl verwundert an. Die Tiere bleiben in den Almengebieten auch nachts im Freien und scheinen sich wohl dabei zu fühlen. Immer sind die Tiere wohlgenährt und blank, Gegenstücke zu unserem Stallvieh. Das Haus, dessen Licht uns schon lange winkte, erreichen wir endlich. Wir suchen den Eingang oder irgendeine Aufschrift. Da steht: „Rigi Staffel“. — Also müssen wir noch höher hinauf. Nach einiger Zeit tauchen wieder Hausumrisse vor uns auf. Wir sind hoch, denn bei unseren Blicken in die Tiefe blinken die Tallichter wie kleine Sternchen herauf. Rigi Kulm haben wir erreicht.



Weggis

Es ist 2 $\frac{1}{2}$ Uhr. Um Ziele macht sich der Magen, den wir so ganz vernachlässigt hatten, bemerkbar. Wir stärken uns aus dem Schnerfer und sind beim besten Kauen, als ein Licht im Hause aufflammt. Eine Gestalt bewegt sich an einem der Fenster. Wir rufen sie an und bitten um Einlaß. Eine Viertelstunde später können wir unser müdes Haupt auf weißem Kissen betten. Vor dem Einschlafen überdenke ich noch einmal alle die Herrlichkeiten dieser Wunder spendenden Nacht. Um den Sonnenaufgang kamen wir leider, denn noch um 7 Uhr regnete es, daß wir uns gern wieder in die Federn legten. Um 9 Uhr war es dasselbe Bild. Wir tranken

Kaffee und stiegen dann ohne Gepäck auf den Gipfel, den wir in etwa 10 Minuten erreicht hatten. Wolken spielten um uns. Mit der Aussicht schien es also nichts zu werden. Da! Auf einmal teilten sich die Wolkenschichten und ein herrliches Bild wird für Minuten frei. Tief unten in prächtigen Farben prangende Seen und in herrlicher Weite, Gipfel an Gipfel gereiht, die Wunderwelt der Schweizer Berge. Doch kurz ist unsere Zeit und bald springen wir wie zwei Gamsen den Abhang hinunter, unserem Quartier zu. Die Rucksäcke drücken uns wieder und wir steigen nach Vitznau ab. In einem Hüttchen trinken wir echte Schweizermilch und lassen uns die Feldflaschen mit dem edlen Stoffe füllen. Nun ein kurzer Weg noch und die Magenfrage wurde geregelt. Ein königliches Mahl wurde bereitet, Kartoffeln mit Eierspeise (erschreckt nicht, es waren sechs Eier) und als Nachtisch ein Pudding von Riesengewicht. Herrlich hatten wir den Bierwaldstättersee, auf dem sich winzige Boote und Dampfer bewegten vor uns. Unter mächtigen Felsenwänden hin ging es dann durch die und dünn Vitznau zu, bis wir den auf der Suche nach einem Rastplatze verlassenen Weg wieder hatten. Wilde Berggewässer begleiteten uns. Kurze Zeit noch und wir betraten die Straßen Vitznau's. Wundervoll lag der See vor uns. Von weitem kam der Dampfer der uns nach Luzern bringen sollte. Wie ich mich auf die Fahrt freute. Und so herrlich wurde diese Freude gelohnt. Um den tiefblauen See steigen wuchtig die Berge hoch. Wir erkennen: Vitznaustock (1456 m), Burghserhorn (1810 m), Stanzhorn (1900 m), Rigi Kulm (1800 m), Bürgenstock (1131 m), mächtig winkt der Pilatus (2132 m) herüber. Den Hintergrund bildeten die schneebedeckten Glarner Alpen und ein Regenbogen schwang sich über den See und den Vitznaustock. Wo ist der Maler, der so etwas wiedergeben kann? Und den herrlichsten Erlebnismoment dieser Stunde bot uns die untergehende Sonne, die sich in See und Himmel in nie gesehener



Schönheit malte. Nach einstündiger Fahrt kamen wir nach Luzern und fanden nach langem Suchen auch ein Quartier. Der nächste Morgen fand uns bald auf den Beinen. Es galt, Luzern zu sehen. Die mächtigen Hotels für die Satten beweisen uns, daß die Leute vom Geldbeutel die schönsten Punkte für sich zu finden wissen, wenn sie vom Nichtstun ausruhen wollen. Uns bot Luzern den ganzen Reichtum seiner Schönheiten, die wir Schönheitsfucher unserer Erinnerung unauslöschlich einprägten. Auch den Gletschergarten sahen wir. Gletschermühlen und Gletschertöpfe beweisen alten Gletscherboden. Der größte Gletschertopf ist $9\frac{1}{2}$ m tief und hat etwa 8 m Durchmesser. Ein kleiner Weg führt nach einer Alpenhütte, die, täuschend nachgeahmt, ein treues Bild dieser Hochlandherbergen gibt. Alles ist da, wie es der kühne Besteiger der Schweizer Hochgipfel dort oben in den schlichten Hüttchen findet. Ein Blick durchs Fenster macht den Eindruck vollkommen, denn ein prächtiges Alpenpanorama weckt die Empfindung der Hoch-

welt. Hoch über den Gletschern stehen wir, die mächtig herabströmen vom fernen Firn. Das Auge will es nicht glauben, daß alles ein schöner Trug ist. —

Die Zeit drängt. Im Museum bewundern wir die alpine Tierwelt und den ganzen Reichtum der Sammlungen. Dann gilt ein kurzer Besuch dem berühmten Luzerner Löwen, einem gewaltigen Monument, das direkt aus dem Felsen herausgearbeitet wurde. Ein ergreifend schöner, gewaltiger Löwe, in dessen Leib noch der abgebrochene Speer steckt, ist sterbend dargestellt. Das etwa 13 m große Monument ist der Schweizergarde Ludwig des Sechzehnten gewidmet. Eine kurze Stunde verleben wir noch am See. Gegen 1 Uhr finden unsere Blicke noch einmal im Abschied See und Berge.

„Lebt wohl, ihr Berge, ihr sonnigen Weiden,
Der Urlaub ist hin, der Wandrer muß scheiden.“

Der Zug bringt uns wieder nach Zürich.

Der Blick will sich nicht trennen von den Schönheiten. Wehmütig wird es uns ums Herz. Zürich genießen wir noch ganze vier Stunden, dann geht's nach Schaffhausen und bald der Heimat, dem Alltags zu. Unvergesslich sind die Eindrücke, die ich aufnehmen

konnte. Immer werde ich mich meiner ersten Bergtour erinnern. Ihr aber solltet alle diese Schönheiten besuchen! Mit diesem Wunsche und einem herzlichen „Berg frei“ schliesse ich meinen ersten Tourenbericht.

Gertrud Ublemann, Jena

Heidebilder

In der norddeutschen Heide liegt eine besondere Anziehungskraft für den Naturfreund. Wer kennt nicht die Bilder von blühender Heide und leuchtenden Birkenwegen? Mancher hat sie im Kämmerlein hängen, aber nicht immer geht der Wunsch in Erfüllung, selbst im „rosenroten Land“ zu wandern und Eindrücke zu sammeln, welche später immer wieder vor dem geistigen Auge aufsteigen werden mit der Zauberkraft vergangener Tage.

Einfach und groß ist dort die Natur. In leichter Wellenform erstrecken sich die sandigen, mächtigen Flächen. Jedes Hervortretende aus der Landschaft, ob Baum oder Gestalt, lenkt das Auge auf sich, und es entstehen Bilder und Motive von unergleichlicher Wirkung und Eigenart. Unsere Generation vermag noch die Schönheit des Landes zu genießen, denn es ist erschreckend zu sehen, wie das Jahrtausende alte Heidegebiet sich in Kiefernwald verwandelt, seitdem die immer mehr verringerte Zahl der weidenden Schnucken nicht mehr die Sämlinge zerbeißt. Wir finden weiten Baumbestand, sogen. Anflugwald, welcher von selbst entstanden ist. Birken und hauptsächlich Kiefern bilden dann reine Parkanlagen, dazwischen schießt allerlei Gestrüpp empor und alte Wachholderbäume ringen vergeblich nach Luft.

Vieles sahen und hörten wir auf unserer Ferienfahrt durch die Heide, aber das Wenige wird genügen, was ich hier geschrieben habe, sich ihr Antlitz vorzustellen. — Am frühen Morgen hängt noch der Tau in Busch und Strauch, der Nebel braut überm trügerischen Moor und das dunkle Wasser unter grüner Pflanzendecke murmelt und gluckst. Mit hastigem Flügelschlag erheben sich die Wasservögel bei unserem Nahen. Im dichten Walde ist der Boden rot übersät von Kronsbeeren

(Preißelbeeren). Heidekraut wuchert überall am Wege.

Weite Sandflächen, wo der Fuß bis zum Knöchel einsinkt, erzählen von gewaltigen Naturereignissen, erzählen von Eiszeiten, Gletschern und Urflüssen, von Steppenstürmen, die durchs Land brausten und Steinmassen zerrieben und zermahlten zu feinstörnigem Sand. — Das Hünengrab auf dem Hügel gibt Kunde von längst vergangenen Völkern, seine einzigen Freunde in dieser veränderten Welt sind einige alte zerzauste Wachholderbäume. Manchmal hält der Hirt mit seiner Schnuckenherde hier Mittagsrast als dritter im Bunde.

Umgeben von einer Findlingsmauer oder einem „Elenboltentun“, liegen, gegen Bliz und Sturm durch hohen Eichenhain geschützt, die großen, strohbedeckten Gebäude des Heidebauern. Auf den Dächern hat sich Moos angesiedelt, vorwitzige Sträucher wachsen um die hölzernen Pferdeköpfe des Stiebs. Den Hof ziert meistens ein seltsamer Brunnen, an dem ein langer Baumstamm den Schwengel vertritt. Einen schroffen Gegensatz zu diesen alteingefessenen Gehöften bilden die armseligen Tagelöhnerkaten, die abseits am Wege stehen. Durch die kleinen, blinden Fenster und die halbgeöffnete Tür schwelt der dicke Rauch des offenen Feuers. Zusammengedrückt und haufällig lehnen sie sich aneinander, eber einem Schweinestall gleichend als einer menschlichen Wohnung. Von Industrie zeugen die Sägewerke in den Lüßwäldern, die Bohrtürme auf den Petroleumfeldern im Wiehetal und die Kieselguranlagen, welche mit ihren Schwefeldünsten das pflanzliche Leben ringsum zerstören.

Mancher landschaftliche Reiz geht hierdurch verloren, und man muß andere Gegenden aufsuchen, um das Auge zu weiten an der

herben Einsamkeit der Heide. — Wenn sie ihr purpurnes Hochzeitskleid trägt und die Sonne umkleidet es mit goldenem Glanz, wo die Birken wie übermütige, schlankte Mädchen ihre Locken im Windeshauch schütteln, und die alten, grauen Wachholder ernst zusammenstehen und sich nicht mehr hineinfinden können in das blühende Leben ringsum. Wo Tausende von fleißigen Bienen die kleinen Blütenkelche umsummen und der Himmel sein strahlendes Blau hinzufügt, da haben wir die echte Heide vor uns, die auch in arme, gebehte Proletarierherzen einen Strom von Lebensfreude gießt und die Seele mit reinem Jubel erfüllt. Von der der Dichter Löns in so feinführender Weise sein Lied singt:

Alle Birken grünen in Moor und Heide,
Jeder Brambusch leuchtet wie Gold,
Alle Heidelerchen dudeln vor Fröhlichkeit,
Jeder Birkhahn kullert und tollt.

Meine Augen, die gehen wohl hin und her
Auf dem schwarzen, weißfloßigen Moor,
Auf dem braunen, grünschäumenden Heidemeer
Und schweben zum Himmel empor.

Zum Blauhimmel hin, wo ein Wölkchen zieht
Wie ein Wollgrasflöckchen so leicht,
Und mein Herz, es singt sein leises Lied,
Das auf zum Himmel steigt.

Ein leises Lied, ein stilles Lied,
Ein Lied so fein und lind
Wie ein Wölkchen, das über die Bläue zieht,
Wie ein Wollgrasflöckchen im Wind.

F. Doppel, Jugendgruppe Mühlhausen



Dort oben!

Ein Auck, der Zug hält. Nach langsamer Bergfahrt von Gräfenroda und nach minutenlanger Tunnelfahrt hat er Oberhof, den Scheitelpunkt dieser Strecke, erreicht. Eiligen Schrittes verlasse ich den Bahnhof und stehe bald darauf im Wald, im Hochwald. Es ist Nacht. Nachdem der Zug den Bahnhof wieder verlassen hat, werden auch hier die Lichter, die noch einen Widerschein gaben, gelöscht. Nun ist es völlig dunkel. Man kann die Hand nicht vor Augen sehen, würde der Volksmund sagen. Und wie herrlich einsam ist es hier oben. Fast erdrückend in seiner Größe wirkt dieser

Kontrast. Vor einigen Stunden noch die lärmende Großstadt, dann als Uebergang den gleichmäßig ratternden Zug und jetzt dieses wunderbare Alleinsein inmitten einer lebenssprühenden Natur. Der Wald rauscht, einmal stärker, dann schwächer. Ich war allein mit dem Zuge gekommen, denn noch hatte die Hochsaison nicht begonnen. Nachdem ich dies freudig festgestellt habe, plaziere ich mich mitten auf die Straße und hole tief, sehr tief Atem. Ein-, zwei-, dreimal und öfter, wie oft, weiß ich nicht (die Masdasnanbrotschüre ist dazu nicht nötig). Wie wunderbar ist das. Von

schönerem Glücksgefühl kann wohl auch kaum der feiste Spießher erfüllt sein, der eine fette Gänsekeule in seine fetttiefende Zerkleinerungsmaschine verschwinden läßt, als der Prolet, der, ein paar Brote im Rucksack, mit diesen Atemzügen seine Erdenvandlung um ein Erleben reicher machen will. Er denkt nicht daran, daß das Tagesgestirn sich bald wieder zeigen und er dadurch aus dieser Einsamkeit herausgerissen wird. Nein, er gibt sich ganz dem Augenblicke hin. Er ist ja frei. Nichts bindet ihn hier, keine sichtbaren und unsichtbaren Verhältnisse. Hier hat er ein Vorgefühl des Zieles, um welches jahrelang der Kampf geführt wird. Könnte er doch seine Arbeitsgenossen hierher holen, daß sie die Herrlichkeit mit genießen könnten. Aber diese ergeben sich lieber dem Sumpfe der Großstadt, als hier die reine Vergnügung und die Schönheit des Moments auf ihren mehr oder weniger kranken Körper und Geist einwirken zu lassen. Die verdammte Bequemlichkeit, die trotz ihres Helotenlebens sehr vielen Proleten noch anhaftet und ihnen die wahren Schönheiten unseres Sonnenstrahlens nicht genießen läßt. Denn hier in diesem Naturerleben liegt der wahre Kampfpreis. Und nicht in dem ewigen Wettlauf. „Warum sollen wir nicht auch soviel Bier und Wein trinken dürfen wie die Besitzenden? Sie sind doch auch für uns gewachsen. Und der Tabak geduldet doch nicht nur für diese? Warum sollen wir nicht auch in Kinos, Tanzsäle und die (bordellartigen) Theater gehen?“ Das sind Antworten, welche man bekommt, wenn auf den Untwert dieser Sachen hingewiesen und versucht wird, ihnen den hohen Wert der Naturschönheiten und der wahren Kunst zu zeigen. Jenes Schauergefühl, welches den bergsteigenden Wanderer ergreift, wenn er den schmalen Fußpfad am Berge über schwindelnden Abgrund entlang geht, erfüllte den denkenden Nachtwanderer, wenn er sich die materielle Besserung des Proletariats als Grundlage eines großen Sumpfes vorstellt. Aber die Hoffnung, daß auch auf diesem Gebiete eine Aenderung eintreten wird, erfüllt ihn wieder mit den Gedanken, weiter zu arbeiten im Sinne unserer Bewegung. Unter solchem Nachdenken ist das Rindeln, eine Straßenkreuzung, erreicht. Hier ist der Rennstieg. Ein Nechzen und Stöhnen geht einher, ein Heulen saust durch die Lüfte, das ist der Rennstieg. Wer von uns

kennt ihn nicht, jenes älteste Kulturdenkmal des Thüringer Waldes? Viktor von Scheffel, dessen Geburtstag sich am 16. Februar zum hundertsten Mal jährte, sang:

„Der Rennstieg ist's, die alte Landescheide,
Die von der Werra bis zur Saale rennt . . .“

Und dann weiter:

„Und wer zu hören weiß in frommen Lauschen,
Wie herrlicher als Lied und Kunstgedicht
In stundenlangem, leisem Wipfelrauschen,
Des Waldes Seele mit sich selber spricht,
Der muß, wenn sommerliche Lüfte weh'n,
Auf diesem Steig als Wand'rer geh'n.“

Und nun geht's weiter, hinein in den rauschenden Wald. Moos dämpft die Schritte. Die Wolken haben sich verzogen und lassen den sternbesäten Himmel durch. Dort liegt ein Waldriese. Der letzte Sturm wird ihn entwurzelt haben. Ein Weilschen hingeseht auf dieses „entwurzelt Schicksal“; denn ebenso wie die Menschen haben auch diese Waldbewohner ein Leben und Erleben. Wen wird dieser, mein momentaner Ruhsitz, nicht alles beherbergt haben? Eichhörnchen, Marder usw. werden sich in seinen Zweigen des Lebens erfreut haben und manch Menschlein wird unter ihm gerastet haben. Im steten Wechsel sah er Sonne, Mond, Sterne und Wolken über sich hinwegziehen, Scheinbar waren es dieselben, aber immer wieder verändert, denn:

„Um zu schaffen das Geschaffne,
Damit sich's nicht zum Starren waff'ne,
Wirft ewiges, lebendiges Tun.“

sagt unser Altmeister Goethe. Schwarz ragen die Tannen hinauf in die dunkle Höhe und ein Raunen geht durch den alten Forst. Ich schaue empor zu den „ewigen“ Sternen. Wie seltsam doch, daß der Mensch alles Geschehen um sich her nach der Zeitspanne bemisst, die sein eigenes Sein und Werden ausmacht! Sind wir Menschen für den Maßlaser, der nur wenige Wochen sich des Lebens freuen kann, nicht ewig? Und ist dieser braune Geselle nicht ein Methusalem im Auge der Eintagsfliege, welche nur einen Sonnenaufgang sieht? Sonnenaufgang; dieses Wort ruft mich wieder in die Wirklichkeit zurück. Denn im Osten macht sich ein heller Streifen bemerkbar, der Verkünder des neuen Tages. Nicht lange mehr und die Spenderin alles Lebens hält ihren Einzug. Aber auch das Auge will heute noch mehr trinken „von dem goldenen Ueberfluß der Welt“. Ueber die Schützen-

wiese geht es nun weiter. Es ist inzwischen Tag geworden. So oft ich den Rennstieg begangen habe, das Stück vom Rondel bis zum Infelsberg ist mir immer als das schönste erschienen. Stundenlang geht es durch Wälder auf wenig begangenen Pfaden, und wo der Wald verschwindet, da öffnet sich dem Auge ein Bild, wie es viele nicht gibt. Gleich einem Relief erstreckt sich vor dem Wanderer das Gebirge. Wohl sind hier keine Firnen und himmelsuchenden Felsnadeln zu finden. In fast beruhigendem Wellenzuge fließen seine Berge dahin, traulich aneinandergeschmiegt, beinahe bis zu dem Gipfel mit Baumwuchs bestanden. Und so geht's im steten Wechsel, umflutet von der Sonne und abgewandt vom Lärm des Tages. Schweigen, immer Schweigen. An einer lichten Stelle wird gerastet, um einen Imbiß einzunehmen. Wieder ist es eine herrliche Aussicht, die das Auge im Banne hält. Eine nahe Quelle gibt die Feuchtigkeit. Und wer ist nun der Glücklichere? Der Prolet, der dort oben über dem Trubel, das Land im herrlichsten Sonnenglanze zu seinen Füßen liegend, seinen kargen Imbiß einnimmt, oder jene, die in Kneipe, Kirche oder dumpfer Wohnung den Sonntag verbringen. Wie viele meiner Arbeitskollegen versichern mir, daß gerade das lange Schlafen und „gute Essen“ Sonntags für sie die größte

Freude bedeutet. Ist das tatsächlich nur Faulheit oder sollte man hier das berühmte Sprichwort von der Dummheit in Anwendung bringen. Das notwendige Frühstück ist vertilgt und nun geht's nach der herrlichen „Hohe Möst“. Nachdem wir hier uns einen Augenblick an der Rundsicht ergötzt haben, erreichen wir bald den Sperrhügel. Noch einmal gestattet der weichende Wald einen Ausblick, dann nimmt er uns auf in sein Schweigen. Bald gelangen wir zur Ebertswiese. Es gibt wohl kaum einen traulicheren Rastplatz als diesen. Die schmucke Schuhhütte mit dem plätschernden Bache und die herrliche Wiese müssen auch den verküchertesten Großstadtmenschen begeistern. Dreimal, davon einmal des Nachts, durfte ich hier verweilen. Und wenn man Nachts in dieser würzigen Bergesluft der Ruhe sich gewidmet hat, von dem Murmeln des Baches und dem Gezitscher der Waldbögel erwacht und heraustritt auf die Wiese, dann durchströmt neue Kraft den Körper und hinaus geht's in den neuen Tag mit dem Liede des schon oben erwähnten Rennsteigsängers:

„Berggipfel erglänzen,
Waldwipfel erbähen,
Vom Lenzhauch geschwellt.“

Otto Heimstädt, Halle

Rügen!

Steil über der Erde im blauen Himmel atmet die Sonne. Ein Grenzsteinschatten, legt sich quer über die staubige Straße, die von Meer zu Meer auch durch die Landschaft unserer Seele läuft. Der Schatten des Wanderers grüßt seinen Gefährten — das war die Heimkehr.

Am frühen Nachmittag brachte dich die Eisenbahnfabrik von Rügen nach Stralsund. Die Stadt lockte, und so suchtest du in der städtischen Jugendherberge Unterkunft.

— — — Aber dieses Haus selbst, Farbenfreude schuf Sonnenräume, innerer Reichtum strömte aus und doch war alles einfach und schlicht. Ein Jugendheim! Man fühlte, wie die Zeit zur Beschränkung mahnte und Natürlichkeit schuf, ohne jener stillen Fröhlichkeit

die von den Wänden ausgeht, Tor und Tür zu verschließen.

Du settest dich ans Fenster und dein Auge sah Erde, Licht und Wasser, umströmt vom grünen Dunst des Sommers. Da klickt Kinderlachen an die Fensterscheibe zu ebener Erde und ruft: „Ihr Wandervogel aus der Luft seid auf die Erde gefallen.“ Ein prächtiges, lebendiges Wort. Beglückt nimmst du es in deine Feder, und so kommt es, daß du mit dem Wort, welches am Ende deiner Ferien steht, das Tor der Erinnerung öffnest.

Es war der 1. August 1925. Du packtest deinen Rucksack: Küche- und Wäscheschrank, Schlaf-, Wohn- und Lesezimmer, warfst noch einen Blick auf die Uhr und bemüdest dich dann, daß ein Fuß schneller lief als der andere.

Eisenbahnfahrt. Ratte, rat — tac, tac — viele Stationen. Ermüdendes Gleichmaß. Ratte, rat — tac, tac. Ein- und Aussteigen; Schimpfen und Lachen. Ratte, rat — tac, tac. Personenzug. Arbeiterzug. 4. Klasse, Rauch und Dunst, Säbren und Wachen. Ratte, rat — tac, tac. Berlin. Der Zug läuft in den Bahnhof ein. Es ist ein großes Maul voll Lärm und Staub. 5 Stunden Aufenthalt. Du stehst im Brennpunkt von Tausenden Straßen, die ein Meer von Steinen, die Maschinen der Industrie, die Felder der Landwirtschaft und die Gelder der Banken durchkreuzen. Es ist Mitternacht, du stehst im konzentrischen Mittelpunkt Europas und schiebst deinen Leib durch die lichtbrüllende Stadt. Licht tanzt in feinen Silberfäden, strahlt aus, überschüttet mit leibloser Wucht den schwer atmenden Steinhäufen. Ein Chaos von Farben vermischt sich wild in deinen Augen, der Lärm von abertausend Rädern wirbelt in deinen Ohrmuscheln. Blind werden deine Augen, taub deine Ohren, müde quälst du dich durch den Leib eines rätselhaften Tieres. Mit Winteleisenschärfe zerschneiden ausmündende Straßen die Pulsader der Stadt und an jeder Ecke warnen Ausrufungszeichen. Rechts fahren! Links überholen! Rechts gehen! Straße nicht diagonal überschreiten! Hunde an der Leine führen! Nicht stehen bleiben, sonst staut die Blut der Straße! Plötzlich — in Disharmonie — ein Suspensignal. Ein Wagner-Motiv? Fragt man danach? Genug —: Es schrie durch Straßentof, Schienennehe, Menschenknäuel und alle Düste — Disharmonie. Fordernd: Ich überwinden. Leblos werden! Stehen bleiben! Dein Gang wird gelähmt und dein Auge erschrickt, in dein Ohr frisst sich Schweigen; durch den Augenblick einer Sekunde läuft die Frage. Die Lösung: du blickst auf und um dich her hat die Blut der Straße die Hemmung schon wieder überwunden und zerspält. Dich aber saugt der Bahnhof auf. Du fährst wieder und fährst immer noch; vorbei an märkischer Landschaft: Ratte, rat — tac, tac — Feldern, Seen und Heide — ratte, rat — tac, tac. Acht Stunden — ratte, rat — tac, tac — bis Stralsund auftaucht, ein Trajekt nach Rügen überfährt und Stralsund wieder hinter dem Horizont geschoben wird. Und diese Ueberfahrt, das ist mit dem ersten Eindruck Ahnung von Dzeanriesen, die New York ge-

waltig hinter den Horizont schieben, wenn sie in den Dzean hinausfahren und das Auge nur Wasser und Himmel und immer wieder Wasser und Himmel sieht. — — —

Nordwärts münden die Flüsse. Die Wellen der Ostsee umtanzen eine Insel mit dem weißen Lachen ihrer schäumenden Wellen. Weiß lacht das Echo zurück, das sind Kreidefelsen — und dazu der Strand; Staub, der Stein war, Steine, die Felsen waren, Wald, den die Höhe trägt, Bäume, die aus flachem Land den blauen Himmel grüßen, Dörfer, wo die Armen wohnen, Bäder und Hotels, wo das Geld der Reichen fließt — — — alles, alles umtanzt von dem weißen Lachen der schäumenden Wellen, das ist Rügen.

Nun schauft du zum erstenmal: Ein Spiel der Wellen ist die Bucht des Meeres. Die lichtgeschwungene Linie des Strandes legt sich wie eine Mondichel an den Zungenrand der Wasserebene. Du machst dich frei, stehst nackt am Strand, schmeckst das Salz der See. Langsam lächeln deine Füße über die Erdsicherheit und schon trägt dich die Welle. Durch Täler über Berge hinweg lockt das Element. Nun stehst du im Wasser, deine Arme streckst du drüber hinaus und das Wasser perlt aus deinen Händen und aus dem Spiel steigt stark und mächtig das Bewußtsein: diese Hände sind Stegelbewahrer aller Traum-schöpfung.

Traumland wächst, wenn die rote Sonnenscheibe am Horizonte Anker wirft. Tag und Nacht wölbt sich zum Dom über Land und Meer. Vierzehn Tage sind uns seine Tore offen und die Schlüssel findet, wer nackt ist, um frei zu sein.

Vierzehn Tage Zeltlagerleben,
An der See, im Sand, unter der Sonne — — —
Wandernde Jugend ist das, ein Ausgleich von Urleben.

Kunterbunt ist die Reihe der Erlebnisse. Ein unerschöpfbarer Brunnen; eine Quelle der Kraft. Nirgends ermüdet eine Eisenbahnfahrt. Tausendfältig spielen Farbe und Ton. Ein Spiel mit Licht und Schatten, mit Jubel und Klage. Man wandert und rastet und spielt. Das Spiel ist Tanz, wie alles um uns ein Strömen ist. Klein ist der Alltag, groß sein Erleben. Zeltplanen wurden gespannt und Nester gebrochen zu Stützen der Spannkraft. Man zeltet. Kleinliche Sorgen erarbeiten die Voraussetzungen, daß man lebt. Auf Rügen am Strande der Ostsee und überall heißt

das: spielen, essen, schlafen, sonnen, baden und die Tore der Leiber aus ihren Angeln heben.

Wirfst du einen Stein in den Schaumkamm der Wellen, so spritzt lächerlich wenig Wasser auf. Die Welle lacht über das Spiel deiner Hand und — versinkt in ihren Wertellag. Eine Welle springt über die andere hinweg — ewig gleichmäßig, ewig gleichlaut. Mit schäumenden Zungen lecken sie im Sande des Strandes nach Ruhe und Raft, mit schäumenden Zungen schmecken sie das Salz ihrer Nässe, wiegen Täler und Berge in die Spiegelfläche ihrer ausgedehnten Glieder — das ganze Spektrum der Farben nur in Nässe getaucht. Der Wind lächelt darüber hinweg, streichelt sanft oder begehrt auf und das Meer rauscht, rauscht das Lied seines Lebens.

Mit den Wellen spielt der Wind; mit den Wolken spielt der Wind — spritzt schwarze Farbe in das Sonnenauge. Ein unzufriedenes, lustvolles Spiel. Der Wind spannt seine Muskeln. Der „blanke Hans“ tanzt mit den Strömen der Luft. Die See kocht und schäumt. Sand, Düne, Gras und Krüppelkiefer schauen dem Spiele zu. Sie biegen sich alle und der Wind gleitet aus, gleitet immer aus, schwillt an, wird stärker. Schwarz wie ein Tintensatz wird der Himmel. Ein Gewitter zieht herauf. Stunden fliehen darüber hin-

weg. In weiter Ferne atmet der Donner. Jetzt grollt er in unmittelbarer Nähe. Schwall wird die Luft. Wind und Donner zerschneiden die Regensäcke am Himmel. Bald folgt der Blitz. Wir liegen im Zelt, das sich Romantik und Geldbeutel oder Geldbeutel-Romantik, in einer geschützten „Mulde“ aufgeschlagen hat. Es ist Mitternacht. Mit dem ersten Blitz sind aller zwölf Seelen im Zelt „aufgestanden“, hören den Donner, lauschen dem Regen und fürchten den Blitz. Bitte — keinen Widerspruch! Aber — es ist auch wirklich toll, als wenn die Hölle losgelassen wäre. Die Fliegen, unruhig im Zelt summend, dehnen sich dimensionell. Das Gewitter wird zum Wollenbruch, der Regen zur Sintflut, und doch — schläft man schließlich wieder ein, ohne den Uebergang vom Lärm zur Stille wahrzunehmen. Man erwacht am Morgen, wird von der Sonne ausgelacht, geht durch nasses Gras und nassen Sand zum „Morgenbad“.

Sterne schieben vierzehn Zelt Nächte in die Vergangenheit. Aus deinen Wandertagen blüht eine große Erinnerung auf.

Wandernde Jugend.

Ihr Leben ist farbvolles Kristall;

Im Meer der Häuser scharfgeschliffener Stein.

Berner Martin, Halle



Nach meinen Ferientagen 1921

Sitze hinter meinem vollbeladenen Kohlenbunde. 80 m unter den glühenden Sonnenstrahlen im schwarzen Braunkohlenschachte. Totenstille rings umher. Betriebsstörung. Vor mir sitzen noch vier, von ihren Karbidlampen schattenhaft beleuchtete, halbnackte und

vom Schweiß dampfende Arbeitsbrüder. Die Zeit wird lang. Müdigkeit und die gas-haltige Luft zieht langsam die Augen zu. Die Gedanken eilen rückwärts.

Acht herrliche Ferientage sind vorüber. Vogelsang und Waldesrauschen klingt mir

noch im Ohr. Berg—Tal und Heidebilder—
 Burgen—Ruinen und stille Seen ziehen am
 Auge vorüber. Die vielen aufgefangenen
 Sonnenstrahlen brennen noch immer in der
 Haut. Ich fühle mich so glücklich und die
 Welt ist doch so groß und schön. Wieviel
 Naturschönheiten werde ich noch schauen
 können? Meine Gedanken eilen weiter. Zum
 Meere — den Alpen — dem Bodensee und
 nach Heidelberg. Ein plötzliches Klappern
 und Rasseln lassen meine Gedanken schnell
 entfliehen und zwingen sie zur Wirklichkeit
 zurück. Das eiserne Muß verlangt meine
 ganzen Kräfte und schnell eilt mein Hund
 den anderen nach. Noch drei Wagen —
 dann Mittagspause. Die schweißstriefenden,
 weißen Oberkörper im dunklen Stollen er-
 scheinen gespenstlich wie sagenhafte Gestalten.
 Sie reden von den Alltagsnöten. Arbeits-
 fragen werden erörtert. Einer fragt mich nach
 meinen verlebten Ferientagen. Ich erzähle
 vom Stutenhaus — Schneekopf — Inselfberg.
 Vom wunderbaren Rennstieg — der Wart-
 burg — dem Kieselbahn. Ein anderer vom
 Mistfahren, Garten- und Feldarbeit und einem
 Duzend reparierter Kinderschuhe. Ein dritter
 von schlüpfrigen Großstadterlebnissen und
 tollen Nachspartien. Hierauf große Debatte.
 Thema: Haus — Vieh — Garten — Feld
 — große Familie — wenig Lohn — Krank-
 heit — viel Bier und Schnaps — feine Ge-
 sellschaft — intime Erlebnisse. Ich lache sie
 aus und sage ihnen, wieviel Geld sie aus-
 geben für Bier, Schnaps und Tabak. Sonn-
 tagshüte und Schuhe. Kragen — Kratwaffen
 — teure Uhrketten — Ringe und Spazier-

stöcke. Alles Dinge, die doch eigentlich gar
 nicht notwendig sind. Dazu die Ausgaben
 für zweifelhafte Bergnügungen. Ich beweise
 ihnen, daß sie das Feld und den Garten
 doch eigentlich gar nicht bebauen müssen. Daß
 sie die vielen Kinder gar nicht zu haben brauchen
 usw. Ihren Ausreden stelle ich Beweise
 gegenüber und überzeuge sie davon, daß sie
 ihr Leben doch gar kein Leben als Menschen
 einer neuen Zeit nennen können, und sie
 stimmen mir zu, wenn ich meinem Leben mehr
 Inhalt gebe. Die gesellschaftliche Aufklärung
 nehmen sie alle gern entgegen, und ich weiß,
 mancher Kollege ist mir dankbar — aber die
 Tat, sich selbst zu befreien, fällt furchtbar
 schwer. Doch heute kann ich mit Freuden
 feststellen, daß schon sehr viele Jugendliche
 und auch ältere Arbeitsgenossen von den
 schwarzen Kohlendörfern einen Schillertragen
 und Sportanzüge tragen. Sehr oft habe ich
 im Saale- wie im Elstertale Wandergruppen
 aus dem Kohlengebiete angetroffen. Die Folge
 wird sein: In ihren Männerjahren werden
 sie ein schöneres und zweckmäßigeres Leben
 führen, als die Genossen, mit denen ich mich
 nach meiner Ferienzeit 1921 unterhalten habe.
 Will hoffen, daß die stete Höherentwicklung
 der Arbeiterklasse keine Unterbrechung erleidet,
 um einmal Menschen und Klassengenossen
 hervorzubringen, die die Kraft und das Wissen
 haben, einmal die Geschichte der Mehrzahl des
 Volkes in ihre Hand zu nehmen. In diesem
 Sinne wirkt unter Euren Brüdern der Arbeit
 und seid ihnen zu gleicher Zeit Beispiel.

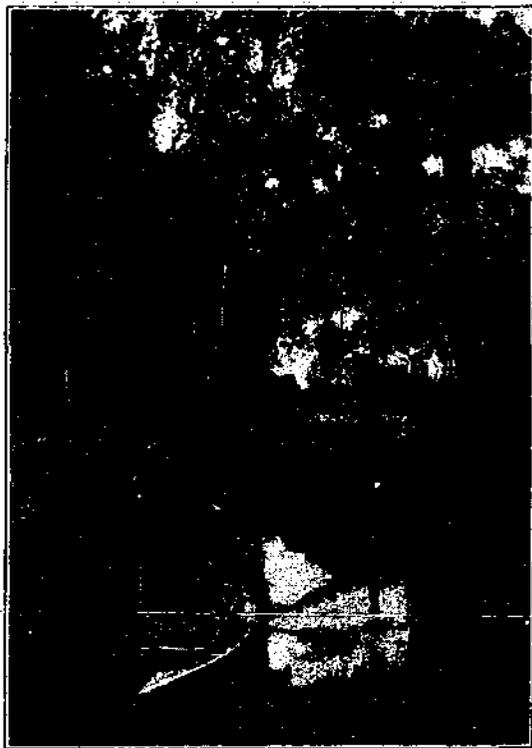
A. Hoff, Zeitz

Kajakherbstfahrt von Leipzig nach Halle

Pub, ist das noch pechschwarze Nacht, als
 mir meine Mutter um 4 Uhr die Bettdecke
 wegzieht. (Anderes bin ich nämlich nicht
 munter zu kriegen.) Aber am Himmel stehen
 alle Sterne, und als ich den Kopf unter die
 Wasserleitung halte, ist die letzte Spur Schlaf
 verschwunden. Bald kommt Hans, der bei
 solchen Unternehmungen fürsorglich schon
 Sonnabends den Haus Schlüssel bekommt, für
 den Fall, daß er mich aus dem Schlaf pfeifen
 muß. Dann schleppen wir das Boot zum
 Bahnhof. So früh fährt noch keine Bahn

und wir müssen die halbe Stunde laufen.
 Ich bekomme den Probiantrocktsack und die
 kleinere Stabtasche, Hans die Bootshaut und
 die große Stabtasche. Auf dem Bahnhof
 angekommen, haben wir schon ein gut Teil
 sportliche Leistung hinter uns. Die schon ge-
 wohnte Neugier und Teilnahme erregend,
 balancieren wir ins Abteil. Wir wurden
 schon öfter gefragt, ob wir eine Jahrmakts-
 bude errichten wollten, was wir stolz bejahten.
 Im Zug wird man noch einmal so schläfrig.
 Das Halbdunkel, das gleichmäßige Räder-

rollen, die verschlafenen Gesichter, trotzdem im Osten immer heller der junge Tag emporsteigt. In Leipzig ist es kalt, aber schon hell. Wir warten auf die 15. Endlich kommt sie. Was gibt es doch in Leipzig für kleine, alte Wagen. „Na“, sagt Hans, „die wird sich doch nicht nach vorn überschlagen, wenn wir unser Kaltboot drauffstellen?“ Sie hielt es aber aus und wir fuhren zur neuen Rennstrecke hinaus und bauten dort auf. Bald war alles verstaubt, die wollene Decke wurde über die Beine gelegt, Bootschuhe an die Füße, und vor allem die Röcke ausziehen, denn auch auf den weitesten Rock kann man sich beim Aus- und Einsteigen treten und ein unfreiwiliges Bad nehmen. Die künstlich angelegte, breite und lange Rennstrecke hat sehr faules Wasser, trotzdem am Eingang ein mächtiges Walzenwehr das Wasser herborrauschen läßt, auf das breite Becken hat das fast gar keinen Einfluß. Tüchtig paddelnd erreichen wir die links abfließende Luppe, in der uns als erstes wieder ein Wehr begrüßt, das umtragen werden muß. Es läßt sich schlecht aus- und einsteigen. Das Wasser ist schon ungefähr einen halben Meter höher gewesen und auf diesem halben Meter ist der Erdboden verschlamm



und meistens rutschten wir mit kühnem Schwung — Gott sei Dank ins Boot und nicht daneben. Was quirlt und rauscht denn da vor uns hinter der Brücke. Hans steht halb auf, das Fernglas am Auge. Eine Stromschnelle. Bei niedrigem Wasserstand wohl gefährlich. Wir tanzen in der „Portolo“ sanft gewiegt darüber hin und freuen uns. Hinter einem Dorf rauscht schon wieder ein Wehr. Hier aber teilt sich das Wasser und wir biegen links ein. Wir sind dadurch nicht gezwungen, über das Wehr zu tragen, aber die Freude ist nur kurz. Gewaltig rauscht's schon von weitem und wir können nur in einem Privatgarten landen. Zum Glück sind die Lattentüren unverschlossen und wie der Dieb in der Nacht

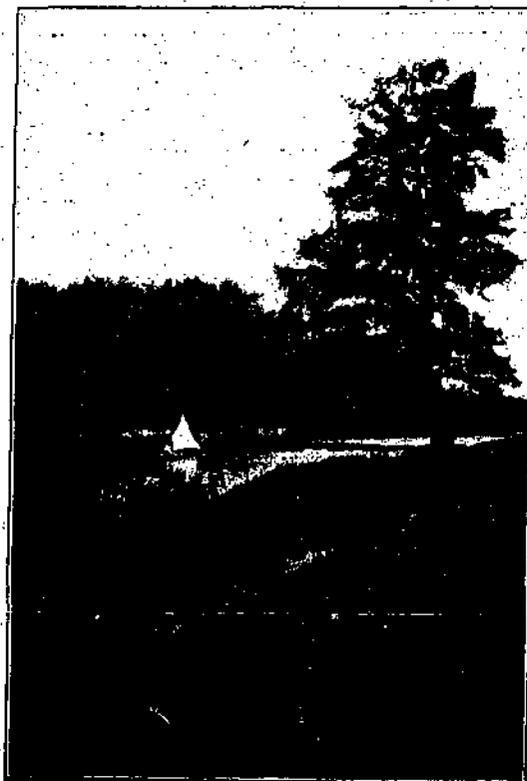
schleichen wir mit unserer „Portolo“ unter den Obstbäumen hinter Wehr und setzen ein. Jetzt tritt rechts und links der Wald an die Ufer. Wir erzählen uns nichts mehr und bewegen uns auch nach Möglichkeit nicht, immer liegt das Fernglas eingestellt bereit, denn in dieser Morgenfrühe gibts hier viel zu sehen. Rechts und links huschen Zaunkönige. Da vorn grasen Hebe, ganz dicht am Ufer, im Glas sehen wir sie ganz deutlich vor uns. Sie erschrecken gar nicht und äßen ruhig weiter. Was schimmert dort so stahlblau und wieder so prächtig leuchtend rot in der Luft? Ein Eisvogel. Rasch

wechseln wir das Glas. Hans kann ihn gerade noch sehen, wie er wegflegt. Die Tiere sind so scheu, durch das Glaswechseln ist er erschrocken und weggeflogen. Einmal hatte Hans an der Luppemündung ein seltenes Erlebnis. An einem Wochentag, wo gewöhnlich kein Boot auf dem Wasser ist, kam er die alte Saale herunter und hörte ein eigenartiges Geschrei und Geträchz. Er stieg am steilen linken Ufer hinauf und sah dicht vor sich ungefähr 30 von den seltenen silbergrauen Fischreihern stehen, Störche dazwischen. Posten waren ausgestellt,

die ab und zu hochflogen und sie erzählten sich sicher etwas. Einzeln kann man die scheuen Fischreihern öfter sehen, aber ganz selten in diesen Massen.

Wir treiben ziemlich rasch auf der Luppe dahin. Wie bunt die Bäume sind. Alle Farben sind vertreten. Die Blätter tanzen langsam herunter und schwimmen zu Hunderten neben uns. Sie fallen auf das Boot, in unser Haar, es ist ja Herbst. An einer Stelle versperren uns starre Äste und Zweige den Weg. Wir müssen sie mit den Händen festhalten und Hans muß alle Lust und allen Schmerz und alle Steuertunst zusammennehmen, und wir sind durch. Erst nach längerer Zeit kommt wieder ein Wehr, das

seitlich abfällt. Geradezu, im Mühlgraben versperren Balken den Weg. Wir sind aber neugierig und fahren erst einmal heran. Wie uns das Wasser zum Wehr reißt. Donnerwetter! Wir haben die Bootslänge unterschätzt. Schon ragt die Spitze übers Wehr in die Luft. Jetzt ein falscher Schlag und wir können unsere Siebensachen tauchen, von denen wir nur zwei wieder finden. Aber zusammen schaffen wir's schon und aufatmend erreiche ich den eingeschlagenen Haken seitlich des Wehrs und kann uns heranziehen. Gerettet! Wenn wir seitlich vor die Wehrbalken treiben, schmeißt uns das Wasser unwiderruflich um. Gerade kommen wir nicht durch die schmalen Balken, und auch dann ist noch zweifelhaft, ob wir mit dem Kopf nach oben unten ankommen. Wir tragen über. Hinter dem Wehr läßt es sich schwer einsehen. Hans schwingt sich mit Hilfe der Paddelbrücke ins Boot und ich muß noch ein Stück laufen und erst später an einer besseren Stelle einsteigen. Als die Sonne fast im Mittag steht, kommen wir nach Schleuditz. Von hier aus kennen wir die Wasserstrecke schon. Die kleinen Sandbänke, die im Sommer überall im Wasser sind, sind jetzt meist überspült. Immer weiter geht es, an Wiesen und Wäldern vorbei, Dörfer liegen an der Straße drüben und grüßen herüber, dann wieder ist feierliche Stille und nur das Wasser rauscht unter unserem Kiel oder in der Ferne hören wir ein Wehr. An einer Luppebrücke liegt ein Gasthaus. Ich steige aus und lasse die Thermosflasche neu füllen, halb Milch, halb Kaffee, aber vor allen Dingen warm. Auch Schokolade bringe ich mit und wir futtern tüchtig im Weiterfahren. Es wird schon dunkel, da mündet



die Luppe in die Saale und die stärkere Strömung treibt uns rascher vorwärts. Am Himmel zeichnen sich Bäume und Sträucher als Schattenbilder ab. Tiefrot und violett leuchten die Abendwolken, und über uns entdecken wir die ersten Sterne. Da kommt auch die riesige, gelbrote Scheibe des Mondes herauf. Gott sei Dank, wir haben fast Vollmond, da wird es nicht dunkel. Wir benutzen die Hohentweidener Schleuse nicht, weil sie so schwer zu bedienen ist, und fahren noch die Schleuse, die wohl auch eine Stunde in Anspruch nimmt. Dann kommen wir an das Wehr. Silbern übergießt der Mond das

niederstürzende Wasser, daß es wie flüssiges Metall anfläut. Lange stehen wir und genießen das schöne Bild. Dann setzen wir an der Sandbank ein. Ein Käuzchen schrie dort so unheimlich, erst in der Ferne dann kam es näher und dicht über dem Boot flog es über die Saale. Dann stieg auch der Nebel auf und lagerte sich überall dicht über dem Wasser. Wir paddelten, denn es war kalt geworden und Strümpfe und Schuhe naß.

Noch einmal mußten wir heraus — das letzte Wehr. Jetzt sind wir dicht am Bootshaus. Schon leuchtet die T.-V.-Fahne an der weißen Stange deutlich im Mondlicht.

Wir sind am Ziel.

Noch eine Ueberraschung — das Podium, auf dem wir immer die Boote einsehen, ist abgebaut — jetzt, wo die schönen Herbstfahrten erst anfangen. Aber es ist nicht zu ändern, und der Mond leuchtet uns, wie wir unsere „Portolo“ auspacken, säubern und auf ihren Platz stellen. Es ist 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. Also waren wir 13 Stunden unterwegs. Eine Stunde später schlafen wir den wohlverdienten Schlaf des Gerechten. Friedel Schulz, Halle

Serien im Staatsanatorium

Menschheits-Freiheitsdrang brachten auch manchen der Unseren in Konflikt mit den Befehlen der herrschenden Gesellschaft. „Serien“ besonderer Art werden dann oft diktiert. Doch können sie den Glauben an einstigen Menschheitsmorgen nicht rauben, wie der folgende Brief eines unserer Mitarbeiter beweist.

Untersuchungsgefängnis Moabit,
den 2. Februar 1928

Werte Genossen!

Was ist man doch für ein anständiger, wohlgebildeter Mensch, wenn man Sonntags durch die Natur streift, einem zappelnden Käfer auf die Beine hilft, sich über die vielen Blumen freut, Herz und Magen stärkt, und am Abend, überwältigt von der Sonne Untergang, der Geliebten seufzend an die Brust sinkt. Oder auf Nachtfahrt die Göttin „Luna“ anschwärmt, mit Lautenschlag und „echten“ Tränen im Auge, um der armen Mädchen Herz zu erweichen. Das genügt für den Naturfreund, den „Minerva“ begnadigt hat, das übrige ist unästhetisch. Diese Auffassung ist eine grundverkehrte. Sagt man dem Betreffenden etwas von Sozialismus, so interessiert sie es nicht, denn sie sind ja „Individualisten“. Würden sie sich wenigstens aufs Menschenstudium legen, diese Genossen, doch auch davon keine Ahnung. Obwohl man gerade beim Wandern die beste Gelegenheit hat, mit Menschen aller Art zusammenzutreffen, und hierbei Land und Leute gründlich studieren kann, zur Erweiterung seiner Kenntnisse, zur logischen Folgerung der Notwendigkeit des Sozialismus. Aber der Individualist meidet die Stätten der Menschheit, er flieht in die Einsamkeit — um sich in Ruhe „mästen“ zu können. Diesen Genossen in der Naturfreundebewegung möchte mein Brief gewidmet sein.

„Hast du schon einmal im Gefängnis gesessen?“ Der also Gefragte bebte vor Schamröte über solche unerhörte Zumutung. „Ich — nein!“ — Und es ist gar nicht so schwer, ins Gefängnis zu kommen. Das erkennt man erst, wenn man plötzlich in eine solche Welt versetzt wird. Hier ist der Sammelpunkt der von der Gesellschaft gezeichneten Menschen, die das Schicksal zermalmt.

Mörder, Wegelagerer, Einbrecher, Falschmünzer, Defraudanten, Bigamisten, Kuppler,

Diebe, Bettler, Vagabunden, In- und Ausländer, Menschen aller Altersstufen sind hier vertreten. Sollten nicht diese Verbrecher, von denen jeder ein Roman bedeutet, einst wertvolle Mitglieder der Gesellschaft gewesen sein? Es dürfte sich lohnen, die Beweggründe der Tat dieser Menschen zu untersuchen, ehe man leichtfertig die Achseln zuckt. Seltene Resultate würden da verzeichnet werden. Doch ich will einmal versuchen, das Leben in den „Staatsanatorien“ zu schildern.

Es ist Freistunde, das heißt, du bist nicht frei, sondern darfst unter Aufsicht einiger Beamten, dich eine halbe Stunde auf dem Hof bewegen. Immer hübsch im Abstand, einer hinter den anderen, damit du deinen Nachbarn nichts flüstern kannst. Wie in der Arena, rethum. — Nach einigen Tagen bist du so dämlich, daß du es als Selbstverständlichkeit betrachtest, dich im Kreis zu bewegen. Die Erde ist doch eine Kugel. Interessante Köpfe sind auf dem Hofe zu sehen, aber auch blöde. Hier bewegt sich der elegante Hochstaplerfürst oder Graf mit liebenswürdiger Herablassung, hinter ihm der Arbeiter in seinem wuchtigen, wiegenden Schreiten, nicht weit davon der Spieler mit seinen nervösen Bewegungen und das finstere, gleichgültige Gesicht eines Mörders, der mit allem abgeschlossen, einbergeht. Krankheit oder Genie, das sind die Rätsel dieser Menschen.

Im Gefängnis wohnen alle Inassen „möbliert“. So ein Zimmer — irrtümlicherweise mit Zelle bezeichnet — ist groß, 24 cbm. Das steht an der Tür, ob es stimmt, weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß es so groß ist wie ungefähr eine Arbeiterküche. Nicht sehr lang, aber auch nicht breit. In dem Zimmer ist alles, was ein Herr, der möbliert wohnt, braucht. Ein Wandschränkchen für Eßnapf, Waschschüssel, Becher und Putzzeug, darunter die Kleiderhaken. An derselben Wand das Bett, am Tage hochgeklappt, abends heruntergelassen. Zusammenlegbar — eine tadellose Erfindung, geeignet für kinderreiche Familien, um Platz zu sparen. Gegenüber Tisch und Schemel, auch zum Hochklappen. In der Ecke die Toilette. Ein richtiges, vorschrittmäßiges Klosett mit Wasserpülung. Uebrigens eine Errungenschaft, denn in den meisten Ge-

fängnissen ist der Kübel noch vorhanden, was gesundheitslich nicht gerade von Vorteil ist. Willst du dein Zimmer reinigen, klappst du Bett, Tisch und Schemel hoch, schüttest einen Eimer Wasser um und — „Wege zu Kraft und Schönheit“ können beginnen. Einfach und praktisch, der Siegeszug des „Primitiven“. Die Wände sind künstlerisch getüncht. „Expressionistisch“. Ein bißchen viel Grau, aber das ist Mode. Selbstverständlich ist Zentralheizung und Warmwasserleitung vorhanden. Letzteres nur, wenn du die Waschschüssel auf den Heizkörper stellst. Das Fenster in Halbgotik gibt dem Ganzen ein festliches Gepräge. Die doppelten Gitterstäbe müssen sein, zur Erhöhung der Romantik. Und das dicke Milchglas ist ein Entgegenkommen, damit jedenfalls die Sonne nicht den Insassen plagt. Doch das Schönste von allem ist der Wandpruch unter der Lampe. Ich kenne ihn auswendig: „Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Uebertretung, gedenke aber mein nach deiner Barmherzigkeit, um deiner Güte willen.“ Wenn du das Bedürfnis hast, nachzuschlagen, Psalm 25, 7. Neulich habe ich versucht, den Spruch zu vertonen auf die Melodie: „Wenn ich ein Vöglein wär — —.“ Der Spruch ist dir immer vor Augen, ob du im Bett liegst, auf dem Schemel oder Klosett sitzt, in der Zelle auf- und niederschreitest, immer liest du den Spruch. Ueber meinem Bett zu Hause hing auch so ein ähnlicher Spruch. „Schlase süß“ mit dickem, rotem Garn gestickt. Und weil ich meine Freude daran hatte, habe ich das Ding unters Kopfkissen gesteckt. Aber das darf man hier nicht. Da kam mir der Gedanke, die Tafel einmal herumzudrehen. „O weh“, auf der anderen Seite ist ja noch so ein Verschen: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben.“ Wie nett — und da hat so ein Mensch, der vor mir hier wohnte, darunter geschrieben: „Total verrückt“. Vielleicht aus Aerger, weil er ausziehen mußte.

Der Spruch hat es mir angetan, und ich habe die Tafel mit Tannengrün geschmückt, um dem Pastor, wenn er kommt, eine Freude zu bereiten. Er wird aber nicht in meine Zelle kommen, der Wachtmeister hat ein Schildchen an meine Tür gehängt — „Dissident“.

Was treiben denn nun die Gefangenen

den ganzen Tag? Da wird gezeichnet, geschrieben, gelesen, gebummelt, neue Kniffe ausgedacht und gearbeitet. Die meisten arbeiten. Tüten kleben, Säcke trennen, Erbsen lesen und dergleichen mehr. Das wird bezahlt. Auch ich konnte dem Versuche, reich zu werden, nicht widerstehen und habe vier Wochen gearbeitet. Nur vier Wochen, denn der Verdienst von fünfunddreißig Pfennig für einen vollen Monat war mir doch ein bißchen zu wenig. Sehr stark vertreten sind hier die Dichter und Memoirenschreiber. Von hundert schreiben fünfzig ihre Lebenserinnerungen. Diese Ruhe und Einsamkeit, recht geschaffen zum Schreiben. Ich las da vor wenigen Tagen in der Zeitung, daß ein junger Schriftsteller — Individualist — eine Gartenlaube zu mieten sucht, ruhige Lage. Wenn ich seine Adresse wüßte, dem Manne könnte geholfen werden. Einige Zimmer sind noch frei. Es gibt natürlich auch böse Zungen, die behaupten, sie würden nachts munter, was sehr oft geschieht, ihnen wäre es, als hätten sie sich aus Versehen in den Keller gelegt. Das sind aber nur Unzufriedene, die dererlei erzählen.

Verboten im Gefängnis ist alles, erlaubt nur, daß du vorhanden bist. Tafeln mit den nötigen Vorschriften sind genügend vorhanden. Auch ein Buch: „Wie verhalte ich mich im Gefängnis“. Jedoch ist nicht ratsam, es zu studieren, denn man weiß dann wirklich nicht, wenn man es gelesen hat, wie man sich verhalten soll, vor lauter Paragraphen. Am besten ist es, das, was man sagen will — zu denken. Willst du Körperkultur oder Nachtgymnastik treiben, dann gehe ins Gefängnis. Hier kannst du ungestört böser Menschen, deinem Sport huldigen. Der Wachtmeister, der zufällig deinen Uebungen durch den „Spion“ zusieht (Loch in der Tür), wird dich wohl nicht ganz für normal halten. — Aber das schadet nichts, dafür bist du ja da.

„Trockenbrot macht die Wangen rot“, ein Grundsatz, dem hier gehuldigt wird. Ab und zu auch etwas Margarine oder Büchsenfleisch. Nicht zu üppig, sonst paßt der Anzug nicht mehr. Alles in allem ein Genuß, hier zu leben. Und da reden manche Leute vom „Ausbrechen“. Mit was denn? Mit der Klosettbürste vielleicht? Nee — nee. — Die Gefangenen sind froh, daß sie hier bleiben dürfen. Ich habe welche weinen sehen, denen man das Zimmer kündigte.

Wenn man dann noch „Individualisten“, anständige, wohlgebildete Genossen, von unästhetisch reden hört, sobald man mit ihnen über Arbeiterfragen diskutieren will, dann nichts für ungut, diesen wünsche ich — nur ein Vierteljahr Aufenthalt in einem der staatlichen „Sanatorien“. Hier lernt er Menschen

und im Zusammenhang — das Wesen der Gesellschaft kennen.

Sollte da nicht ein klein wenig die Erkenntnis des Sozialismus kommen? — —

R. Max Richter, Erfurt

(zur Zeit Untersuchungsgefängnis Moabit-Berlin)

Erlebnisse auf dem Meer

Helgoland! Wer hat noch nichts gehört von der schönen Felseninsel in der Nordsee. Im August 1922, als ich meinen Aufenthalt in Bremen hatte, kam an einem schönen Nachmittag mein Freund zu mir und fragte, ob ich eine Fahrt nach Helgoland mitmachen wollte. Kurz entschlossen sagte ich zu. Am frühen Morgen treffen wir uns am Hauptbahnhof. Mein Freund, zwei Gefährtinnen und ich bestiegen den Eilzug, der uns bis Bremerhaven bringen sollte. Ein Pfiff und langsam setzt sich der lange Zug in Bewegung. Bald sind wir der schönen Hansastadt entrückt; rechts und links begleiten uns abwechselnde Landschaftsbilder des norddeutschen Heidelandes. Nach eineinhalbstündiger Fahrt kommen wir in Bremerhaven an. Hier wartet schon der Salondampfer „Grüß Gott“ auf unsere Ankunft. Ein mächtiges Hin- und Herlaufen, Stoßen, Schieben und Schreien beginnt, dazwischen mischt sich das Sauchen der Schiffsmaschine und freundliche, aber durchdringende Rufe von der Kommandobrücke. Nach einer Viertelstunde ist alles an Bord. Die Haltetaue werden gelöst, ein mächtiges Zittern geht durch das Schiff und langsam setzt es sich in Bewegung. In großem Bogen fährt der Dampfer um ein gesunkenes Schiff, wovon nur noch Mast und Schornstein zu sehen sind. Ringsum ein grauer, düsterer Himmel. Eine frische Brise kräuselt leicht das Wasser. Kreischend begleiten uns unzählige Möven, im Fahrwasser des Schiffes nach Nahrung suchend. Endlich haben wir einen Platz auf Achterdeck gefunden. Bald kreuzt eine kleine Segeljacht unseren Kurs, in der wir drei Personen erkennen. Immer weiter geht es, die Weser abwärts. Rechts und links tauchen rote Leuchtkonnen auf, die dem Schiffer die Fahrstraße bezeichnen. Wir

passieren einen großen englischen Frachtdampfer, der dem Hafen zusteuert. Beide Schiffe begrüßen sich durch Flaggenruß mit einem „Glückliche Reise“. Näher geht es der Wesermündung zu und plötzlich ragt der „Rote Sandleuchtturm“ aus dem Wasser. Hatten wir bis jetzt eine ruhige Fahrt, so sollten wir nun in der offenen Nordsee das Gegenteil erleben. Die frische Brise vom Morgen hatte sich in einen orkanartigen Nordweststurm verwandelt und wühlte das Meer in seiner ganzen Macht auf. Schwer arbeitet die Schraube gegen den Nordwest; aber nur langsam kommen wir vorwärts. Hoch geht das Schiff auf den Wellenkamm, um steil hinab in das Wellental zu schießen. Das Schiff ist zum Spielball der Wellen geworden. Hier und da steht man ängstliche Gesichter, die zum erstenmal die Macht der Naturgewalten erkennen. Bald merkt man die Folgen des Sturmes und die ersten fallen der gefürchteten Seekrankheit zum Opfer. Zum Glück haben wir bei uns Bieren nur eine Gefährtin, die ihr Frühstück dem Meere anvertraut. Destlich von uns steuert ein kleiner Fischkutter dem Lande zu. Durch mein Fernrohr kann ich den Mann am Steuer erkennen, wie oft hat der Mann dem Sturme getrotzt. Doch geführt durch sichere Hand sehen wir den Kutter am Horizont verschwinden. Durch Regentropfen wird es bald ganz diesig. Wir haben bereits über eine Stunde Verspätung. Endlich läßt der Regen nach und der Wind zerreißt die Dunstschleier. Da erschallt der Ruf: „Helgoland in Sicht!“ Alles, was nicht krank ist, erblickt mit freudigen Augen, die sich vor uns erhebende, wie aus dem Meere gezauberte Felseninsel. Ein erhabener Anblick, die mit Sonnenschein überflutete Insel mit hohen Felsenwänden und den vielen kleinen

Häuschen ganz plötzlich vor sich zu sehen. Bald rasseln die Ankerketten und die Schraube steht still. Drei Motorboote kommen vom Land, um uns auszubooten. Bald befinden wir uns am Strand, und schon geht es die engen Straßen, durch das Unterland, die hohe Treppe hinauf auf das Oberland. Ein kurzer Blick über die Mauer, der Sammelpunkt der ergrauten Seebären. Schnell wird ein kleiner Imbiß eingenommen, denn die frische Seeluft hat den Magen rebellisch gemacht. Nur kurz ist die Pause, wieder sind wir im Freien, um die Naturschönheiten zu genießen. Ein Rundgang auf dem Oberland macht einen gewaltigen Eindruck auf uns. Die steil abfallenden Felsen mit dem mächtigen Meerestwogen bewirken ein gewaltiges inneres Erleben. Die Insel selbst ist ein mächtiger roter Sandsteinfelsen mit Beimischung von Kupfervitriol. Das Oberland ist mit spärlichem Graswuchs bedeckt. Das Unterland ist eine Anschwemmung von weißem Dünenand. Nach diesen drei Naturerscheinungen haben die Bewohner ihre Landesfarbe eingestellt.

Grün ist das Land,
Rot ist die Mauer,
Weiß ist der Strand,
Das sind die Farben von Helgoland.

Nach zweistündigem Aufenthalt rief die Schiffssirene zum Aufbruch. Bald haben sich die Passagiere eingefunden. Die Anker werden gelichtet und schon setzt sich unser Schiff in Fahrt. Bald waren wir dem Ziel unserer Fahrt entrückt. Die Rückfahrt sollte für uns eine Sonnensahrt werden. Die scheidende Sonne verwandelte Himmel und Wasser in lauter fließendes Gold. Für uns

ein unbergeßlicher Anblick. Würde ein Maler ein solches Bild malen, würde es ihm niemand glauben. Ein Dampfer strebt in südlicher Richtung der Insel Wangerooze zu, welche man am Horizont als schmalen Streifen erkennt. Das fließende Gold nimmt nach und nach eine rosarote Farbe an, die uns verblüdet, daß der Tag zur Neige geht. Vor uns erkennen wir ein großes Segelschiff. Infolge der fast gänzlichen Windstille kommt es nur langsam vorwärts. Bald haben wir es erreicht und erkennen, daß es ein Schulschiff der Handelsmarine ist. Unzählige Matrosen in schneeweißer Uniform winken uns freundlich zu. Hier und da versuchen sich Photographen. Auch wir machen eine Aufnahme, aber nicht auf Papier, sondern tief in unser Inneres. Bald wird das Segelschiff, die Poesie des Meeres, durch die vielen neuen Errungenschaften der Technik verdrängt sein. Noch einmal blickt die Sonne und will uns ein „Lebe wohl“ für heute sagen. Ein leichter Dunstschleier legt sich aufs Wasser und bald ist es ganz dunkel. Ein Sirenenruf weckt uns aus unserem Sinnen. Ringsum unzählige Lichter überfluten das Wasser in magischem Schein. Das Schiff stoppt und schon hat es angelegt. Bald ist der Lohd- zug besetzt. Bei abgeblendetem Licht ist alles schnell in ein Schläfen gesunken und träumt mit lächelndem Gesicht von dem Erlebten des Tages. Ein kurzer Ruck sagt uns, daß wir in Bremen angekommen sind und der schöne Tag zu Ende ist. Gestärkt an Leib und Seele können wir nun den Kampf ums Dasein mit frischen Kräften aufnehmen.

Karl Bögel, Kloster-Allendorf, Ortsgr. Salungen



Halle a. d. Saale

Geschäftsstelle und Adresse für alle Zuschriften: Beim Weidenplan 20, linker Eingang. Geschäftsstunden für alle Fragen und Abklarend: Freitags 8—10 Uhr beim Weidenplan. Bücherausgabe: 8—9 Uhr daselbst. Adresse gilt auch für die Ferienbelohnungsgenossenschaft, Naturfreunde, Jubiläum-Halle. — Alle Fahrten und Extraveranstaltungen, und alle Veranstaltungen der Gruppen werden im Mitteilungsblatt der Ortsgruppe oder in der Arbeiterpresse bekanntgemacht.

Es veranlassen: Kursus für Anfänger jeden Montag 8 Uhr in der Jugendherberge.

Öffentl. Lichtbilder-Vortrag

Sonnabend, den 13. März, abends 8 Uhr, spricht in der Aula des Realgymnasiums, Friesenstraße, Bruno S. Wargel über:

„Entstehung des Weltalls und die Stellung der Erde zum Weltganzen“

Jena

Anschrift: Alfred Doll, Otto-Schott-Straße 88

Freitag, den 5., abends 8 Uhr, im Löwen: Mitglieder-versammlung. Sonntag, den 7., vormittags 10 Uhr: Beschäftigung der Jenaer Mollerei, Treffpunkt Spittelplatz; nachmittags 2 Uhr ab Johannisplatz; Café-Siederemann-Liefer: Ballab. Freitag, den 12., abends 8 Uhr im Löwen: Vortrag: „Die große französische Revolution.“

Sonntag, den 14., vormittags: Vertreter-versammlung der Ferienbelohnungsgenossenschaft im Löwen nachmittags 2 Uhr ab Johannisplatz; Mühlthal—Niederroda—Winterstein. Mittwoch, den 17., abends 7 Uhr ab Abbedenthal; Sternwarte Forst. Freitag, den 19., abends 8 Uhr, im großen Löwen-Saal Vortrag mit Film (3 Uhr): Sonnenfieber — Sonnenmittenchen Sonntag, den 21., nachmittags 2 Uhr, ab Holzmärkte: Frühlingswanderung mit Peter — Witzel, Kospot, Leimbach und Mörcke. —

Gaulkonferenz und Ausstellung in Halle, wir empfehlen Teilnahme und Besuch. Freitag, den 26., abends 8 Uhr, im Löwen: Vortrag über „Frühlingsskizzen“, Referent: Genosse Peterl. Sonntag, den 28., früh 7 Uhr ab Schönebrücke: Erste Tageswanderung (mit botanischer Betrachtung und Spielen) nach den Johannishagen; Werner und Peterl. Freitag (vor Ostern), den 2. April, früh 8 Uhr, ab Abbedenthal: Lutherfeste — Sonnenberge; Winterstein. Ostern, den 4., 5., 6. April: 3-Tage-Wanderung, ab 1. Feiertag, früh 8¹⁵ Paradiesbahnhof, nach: Böhna — Schloß Burg — Mühlentals — Saalburg — Sölletal — Lobenstein. Meldung bis 26. März, Unkosten etwa 3,50 Mk.; S. Werner. — Alle Genossen helfen aktiv ihren Partnern bei der Durchführung des Volksbegehrens und später des Volkssentschwerdes. Keinen Pfennig diesen Genossen aus der Kumpelkammer der Geschichte. — Geld aktiv bei allen Veranstaltungen. — Nutzt den Frühling zur Werbung neuer Mitglieder. — Zwecks Inventur sind alle entliehenen Bücher- und Gegenstände abzugeben.

Jehns

Obmann: Paul Schmidt, Jehns (Anb.), Hauptstraße 68

Jlmenau

Anschrift: Kurt Hartmann, Dehrensöder Straße 37, II

Kahla

Anschr.: Obmann Alfred Frommelt, Privatstraße 9

5. Monatsversammlung. 7. Supplide—Totenpfufe—Seitenroda—jurid. Treffen 1 Uhr an der Saalebrücke; Froch. 12. Literaturkunde (Arbeitsgemeinschaft). 14. Walpersberg—Kugelsberg—Martinsroda—Kleinstättergrund—jurid. Treffen 1 Uhr an der Erholung; Ratsmann. 19. Gesellschaftsspiele. 21. Siebshaus; Treffen 1 Uhr an der Saalebrücke; Pfaffenrod. 26. Abendwanderung nach dem Birkenbain; Treffen 7¹⁵ Uhr am Rathaus; Ratsmann. 28. Walpersberg—Dehnmühle—Orlamünde—jurid. Treffen 1 Uhr an der Erholung; Ratsmann.

Lauchröden

Obm.: Fritz Heindrich, Lauchröden bei Eisenach, Unterellenstraße 11

Memmingen

Obmann: Wilhelm Voigt, Spitalweg 5; Zuschriften für Kasse und Buchhandel an Kassierer Hugo Arnstein, Dreißigackerstr. 2

Zusammenkunft jeden Mittwoch im Gewerkschaftshaus; daselbst wird das Fahrten- und Monatsprogramm bekanntgemacht.

Merseburg

Obm.: Walter Mory, Saalstr. 3; Kass.: Karl Warnke, Vorwerk 7

Zusammenkunft jeden Dienstag und Freitag im Kloster.

Meuseltitz

Anschrift: Jos. Mater, Meuseltitz, Alfredstraße 6, II

4. Vöhsstallisches Maßsystem. Vortrag; Tartatower-Altenburg. 7. Schnitztag. 11. Mitgliederversammlung. 14. Wanderung Lufaeer Forst. 18. Weiterer Abend. 21. Wanderung nach dem Jethet Forst. 25. Lieberabend. Jeden Sonnabend Arbeitsgemeinschaft. Wir ersuchen unsere Mitglieder um rege Beteiligung.

Mühlhausen i. Th.

Anschr.: Alfred Island, Johannistal 157

Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag Zusammenkunft im Jugendheim. 23. Vorstands- und Führerschaft. 26. Versammlung. Sonntagsveranstaltungen werden in den Zusammenkünften bekanntgegeben.

Naumburg a. S.

Obmann: Erich Käiser, Langeasse 6

Veranstaltungen jeden Montag, abends 8 Uhr, im Goldenen Sahn. 1. Mitgliederversammlung. 8. Vorlesung „Jugendnot“. 15. Abendwanderung, 8 Uhr Treffen am Goldenen Sahn. 22. Märzgedanken. 29. Diskussion über Gewerkschaften. Sonntagswanderungen werden jeden Montag sowie an der Vereinstafel im Goldenen Sahn bekanntgegeben.

Quersfurt-Thaldorf

Anschrift: Fritz Hofmeister, Quersfurt, Eichenstraße 15

Nordhausen Anscr.: Ernst Schneider, Gartenbergstraße 14 c.

Jeden Montag Musikabend im Vereinshaus. Jeden Donnerstag Zusammenkunft im Vereinshaus. Jeden Freitag Bassel- und Leherabend der Photosektion; selbige finden abwechselnd bei den beteiligten Genossen statt. Fahrten werden in den Donnerstag-Zusammenkünften bekanntgegeben.

Pfeisteritz Hans Lorbeer, Pfeisteritz bei Wittenberg (Bezirk Halle), Feldstraße 16

Pöbneck Anschrift: Walter Martin, Markt 8

Ronneburg Obmann: Max Henmann, Kleine Kirchgasse 3

7. Tagestour Aunatal—Stelberloch; H. Daute. 12. Liederabend; K. Heinig. 14. Halbtags tour Lößbühauer Hain; Kurt Heinig. 19. Lichtbildvortrag. 21. Neumühle—Zeulenroda, Tagestour; G. Scharf. 26. Monatsversammlung. 28. Halbtags tour Geraer Stadtwald; W. Daute.

Rosslau (Elbe) Obmann: Arthur Doberich, Rosslau, Pöschstraße 28

Ruhla Anschrift: Hermann Geßel, Wintersteiner Straße 3

Jeden Mittwoch Arbeitsgemeinschaft auf dem Auerhahn. Jeden Freitag Versammlung bei Langloß (Köbnergasse). Jeden Sonnabend Musik- und Liederabend bei einem Genossen. Die Sonntagsfahrten werden in den Versammlungen festgesetzt.

Neu-Rössen Obmann: Gustav Köhler, Merseburger Str. 55; Kassierer: Georg Abendroth, Breitestr. 26; Schriftführer: Werner Köhler, Merseburger Str. 55; sämtliche Zuschriften an letzteren

Zusammenkünfte im Jugendheim am Spergauer Weg (Arbeitsnachweis). Dienstag allgemeine Zusammenkunft. Mittwoch 6—8 Kindergruppe. Donnerstag Arbeitsabend (Basteln usw.). Wanderungen usw. werden jeden Donnerstag im Heim festgesetzt. 1. Vorstandssitzung bei Köhler. 2. Monatsversammlung.

Bezirksgruppe Dürrenberg: Zuschriften vorläufig an Max Spiegel, Kirchfahrendorf. Zusammenkünfte sowie Tagungsort werden noch bekanntgegeben.

Saalfeld a. S. Obmann: Wilhelm Kosche, Langewiesentweg 3

3. Vorstandssitzung. 5. Versammlung. 7. Tageswanderung, Abmarsch 7 Uhr Saalebrücke, Renschütz—Preilippertuppe—Rudolstadt—Baropsturm—Greifenstein—Blankenburg, Rückfahrt 5²⁴; Ruffstich. 14. Halbtagswanderung, Abmarsch 1^{1/2} Uhr Felsenkeller, Zehengrund, Wittmannsgereuth, Arnsgereuth, Eyba, Steigerhaus; D. Förster. 21. Tagestourwanderung, Abmarsch 7 Uhr Saalebrücke, Rake, Waldhaus Zella, Ranis, Könnig, Roter Berg; Arnold. Zusammenkünfte jeden Freitag im Steigerhaus.

Sangerhausen Obmann: Wilhelm Fleischer, Am Töpfersberg 8

Schleuditz Obmann: Otto Anders, Papitz; Zuschriften an Erhard Günther, Papitz bei Schleuditz, Nordstraße 21

Zusammenkünfte jeden Dienstag und Freitag 8—10 Uhr im Jugendheim, Neue Schule. Alle Fahrten werden daselbst besprochen. Genossen, vergeßt nicht, daß bei den Naturfreunden Erscheinen Pflicht ist.

Schmalkalden Anschriften an Fritz Schilling, Altmarkt 2

1. Vorstandssitzung. 3. Monatsversammlung. 10. Spielabend. 17. Bildungsabend. 24. Liederabend. 31. Lichtbildvortrag. Jeden Freitag U.-G. beim Genossen Schilling. Die Vereinsabende finden außer den U.-G.-Abenden im Jugendheim „Schloß Wilhelmsburg“ statt. Jeden Mittwoch Verkauf der Reisesparmarken. 14. Henneberger Haus—Türkenhof, Mailust—Wäungen—Schmalkalden. 28. Selgenthal, Herderholzstein, Höhenberge—Floh, Schmalkalden. Abmarsch usw. wird in Zusammenkünften bekanntgegeben.

Schmölln Obmann: Willy Müller, Sommerriher Straße 40

4. Mitgliederversammlung. 11. Proletarische Feierstunde (Arbeiterdichter und -denker). 18. Lichtbildvortrag. 25. Vortrag. 14. Beteiligung an der Morgenfeier des Arbeiterbildungsausschusses vormittags 10 Uhr in der Wartburg. 1. 4. Versammlung. Jeden Sonntag von 7^{1/2}—10 Uhr Heimabende. Die Arbeitsgemeinschaft findet regelmäßig statt. Besucht diese besser!

Subl Obmann: Emil Anshüs, Feldersbacher Weg 5

Ortsgruppenzusammenkünfte jeden Donnerstag, 8 Uhr, daselbst werden Wanderungen und Veranstaltungen bekanntgegeben. Arbeitsgemeinschaft jeden Montag, 8 Uhr. Beide Zusammenkünfte finden im Jugendheim statt. Musikgruppe jeden Dienstag im Metallarbeiterheim. Monatsprogramm im Aushängelasten am Rathaus.

Torgau Obmann: Richard Stein, Torgau (Elbe), Königstraße 20

3. Versammlung. 7. Wanderung wird im Heim bekanntgegeben. 10. Musikabend. 14. Wanderung wird bekanntgegeben. 17. Liederabend (Bücher mitbringen). 20./21. Nach Halle zur Ausstellung und Konferenz. 24. Leseabend. 28. Aussprache, nachmittag pünktlich 4 Uhr. 31. Musikabend. Die Mittwochsveranstaltungen finden in der Jugendherberge auf dem Brückenkopf um 8 Uhr pünktlich statt. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Triebes Obmann: Felix Sengewald, Schäferstraße 5; Vereinslokal G. Berger

Zusammenkünfte jeden Dienstag und Donnerstag. Arbeitsgemeinschaft jeden Donnerstag von 7—8 Uhr alle übrigen Veranstaltungen von 8—10 Uhr.

Waltershausen Anschrift: Fritz Sourisseau, Waltershausen, Burgbergstr.

Jeden 2. Freitag im Monat Mitgliederversammlung im Volkshaus zum Löwen. Jeden Mittwoch Teilnahme am Bildungstourbus des Bildungsausschusses abends 8 Uhr im Löwen. Ferner jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, in der Schule Arbeitsgemeinschaft. 6./7. Unterbezirkstreffen im Ferienheim Friedrichroda mit Lichtbildvortrag

über „Die Schäden des Tabaks“. 14. Wanderung nach dem Meissenstein. Abmarsch 8 Uhr, Treffpunkt Schwimmbad; S. Kasemann. 26. Wanderung mit Spatelnachmittag nach der Poppenwiese am gr. Wagenberg im Tabarzer Forst. Abmarsch 8 Uhr, Treffpunkt Schwimmbad; S. Kasemann.

Weimar Obmann: Hermann Martin, hinter der Badestube 1; Kassierer: Paul Kamtschky, Eitersburger Str. 56

1. Vortrag Naabe mit Lichtbildern. 5. Spielabend. 8. Monatsversammlung. 12. Abendspaziergang. 15. Aussprache Vortrag Naabe. 19. Leseabend. 22. Vorklage der Musikgruppe. 26. Arbeitsabend. 29. Spiel- und Tanzabend. 28. Jugendweibe der Proletarischen Freidenker im Volksbau. Sonntags-Halbtagestouren werden jeweils bekanntgemacht.

Weißenfels Anschrift: Otto Franz, Georgenbergstraße 4

4. Vortrag „Welthilfssprache Esperanto und Proletariat“; Halle. 11. a) Vortrag „Warum proletarische Versicherungsorganisation und Zweck und Ziele derselben“; b) Vortrag „Hygienische Einrichtungen und Erleichterung eines eigenen Verwaltungsgebäude der hiesigen Ortskrankenkasse“; Seidel. 18. Öffentliche Versammlung des Sport- und Kulturartells mit Vortrag „Vom Franziskanerorden zum Freidenker“; Amon. 25. Mitgliederversammlung oder organisatorische Angelegenheiten. Veranstaltungen finden in der Bürgerschule 7³⁰ Uhr statt. Dienstags 7³⁰ Uhr Naturlehreabende; Bürgerschule. Donnerstags 6⁴⁵ Uhr Musikgruppe, Bürgerschule. Dienstags 7³⁰ Uhr Jugendgruppe, Jugendheim. Sonnabends 7³⁰ Uhr Diskussions- und Lesezirkel, Jugendheim. Wanderungen werden in den Zusammenkünften bekanntgegeben. Unsere Mitglieder machen wir nochmals besonders auf die vom 18. bis 21. März stattfindende Ausstellung in Halle aufmerksam (Gebietstreffen). Am 28. März, vormittags 9 Uhr, findet im Volksbau die diesjährige Jugendweibe statt. Am Abend 8 Uhr findet eine Theateraufführung der Proletarischen Bühne Weißenfels statt. Zur Aufführung gelangt „Der Gotteslästerer“. Unsere Genossinnen und Genossen werden ersucht, zu den Veranstaltungen zahlreich zu erscheinen.

Wittenberg Anschrift: Otto Schneider, Wittenberg (Bez. Halle), Sternstraße 24

Gaunachrichten

Achtung! Ab Mitte März ist die Anschrift der Gauleitung geändert. Sie lautet dann: L. B. „Die Naturfreunde“, Gau Thuringen, Lena, Marienstraße 2.

Wir wiederholen, daß Zuschriften an diese Adresse nicht unter Personennamen eines Gauleitungsmitgliedes gehen dürfen, da jene nicht dort wohnen, die Post zurückgeht und unliebsame Verzögerungen entstehen. Gebt also Post nur unter dem genauen, oben genannten Titel an uns.

In Frankenhausen a. Kyffh. begrüßen wir eine neue Ortsgruppe. (Zuschriften an Ernst Barth, Brauhaus-

Wolfen u. Umg. Anschrift: Obmann Fritsch, Giesh. Wolfen, Stedlung Am Gaswerk 6.

Zusammenkünfte jeden Mittwoch. Alle weiteren Veranstaltungen werden daselbst festgelegt.

Zeitz Alle Zuschriften an: Richard Koss, Zeitz, Mitterstraße 7

1. Vorstandssitzung. 3. Monatsversammlung. 7. Sporten in den Mansdorfer Bächen; Abmarsch 7 Uhr, Treffen Gasanstalt; Döring. 10. Vortrag „Das Erwachen der Natur“; Koss. 14. Botanische Wanderung, Abmarsch 7 Uhr, Treffen Post; Koss. 17. Musik- und Liederabend; Seidel. 21. Streiftour nach Gutendorn, Abmarsch 7 Uhr, Treffen Steined; Seidel. 24. Pflanzabend „Hans Vorbeer“; Kohnmann. 28. Tour nach dem Droschiger Forst, Abmarsch 7 Uhr, Treffen Eisengießerei; die beiden Mariechen. 31. Ostertourenbesprechung. — Jeden Freitag Übungsabend der Musikgruppe. Jeden Sonnabend Körperübungen, Turnen und Tanzen.

Zella-Mehlis Zuschriften an: Fritsch Simon, Zella-Mehlis

Zeulenroda Obmann: Alfred Frottscher, Elsterberger Straße 21

1. Vorstandssitzung beim Genossen Geißler. 3. Mitgliederversammlung. 7. Wanderung ins obere Weidatal; A. Wolf. 10. Vortrag „Abstammung des Menschen und seine Entwicklung“; Lehrer Niedel. 13./14. Landheimfahrt nach Wöhlsdorf; Neubert. 17. Petteere Vorlesungen; A. Wolf. 21. Wanderung ins untere Weidatal; Pitt. 24. Liederabend; A. Frottscher. 27./28. Glebshaus (Gerienheim); Geißler. 29. Vorstandssitzung; A. Frottscher. 31. Mitgliederversammlung. Jede Veranstaltung findet im Freidenkerheim statt. Treffpunkt Ecke, Abmarsch 7³⁰ Uhr. Abmarschzeiten werden vom Führer in den vorhergehenden Veranstaltungen bekanntgegeben.

Mitteilungen für die nächste Gauleitung müssen
bis das Blatt zur Gauleitung erscheinen soll, bis spätestens 6. März in den Händen der Schriftleitung sein

gasse 8.) Die junge Ortsgruppe begleiten unsere Wünsche für Erfolg und Bestand ihrer Arbeit.

Die diesjährige ordentliche Gauleitung wurde Euch im Februarheft angesagt. Den genauen Termin gaben wir durch Uebersendung der Fragebogen und Delegationsausweise noch allen Ortsgruppen extra bekannt. Wir tagen also am 20./21. März, pünktlich abends 8 Uhr, im „Kleinen Thaliaaal“ zu Halle. Die Tagesordnung wird in den Punkten: 1. Berichte (Gauleitung, Kasse, Verlag, Schriftleitung, JAGL, Genossenschaft usw.); 2. Anträge; 3. Wahlen; 4. Mitteilungen und Gauleitungsangelegenheiten, alles erschöpfend behandeln lassen, was

an Zeitungsverbindlichkeiten im Ganzen liegt. Von einem Referat sehen wir ab, um die Konferenz in der Mittagsstunde zu beenden und den Delegierten ein Durcharbeiten der Ausstellung zu ermöglichen, zur Pflicht zu machen. Die Hallen der Genossen übernehmen eine Nebenarbeit. Dies deshalb den Genossen pünktlich. (Einsendung der Fragebogen mit Quartiermeldung usw., Vorkonferenzmaterial), Adresse Jugendherberge, Halle, Weingärten. Gebt die ausgefüllten Hallenfragebogen umgehend nach Wien. Meldet eben dort die gelbe Bestellkarte, die genaue Adresse der Ortsgruppe enthalten muß, immer die Bedarfsanzahl des Naturfreunde.

Auf der Konferenz wird wieder eine Referentenliste ausliegen. Alle Delegierten sind verpflichtet, beschlagbare Referenzen für unserer Arbeit liegende Themen zu notieren, gleichviel ob sie nur in der eigenen Ortsgruppe oder auch außerhalb dieser wirken können. Bei den Neuwahlen in den Ortsgruppen (Schiedsgerichte) durch die wirtschaftlichen Verhältnisse, einige persönliche Objekte aus ihren Funktionen. Wir denken den Ortsgruppen, wenn sie auch von zwei Jahren, für jedwede Seite und seine Arbeit im Dienste unserer herrlichen Sache. Sie sollen bei Arbeit auch ohne Funktion sein bleiben und den Genossen, die in das Leben und so ausdauernde Lust des Mannes d. J. einschließen, als Beispiel vor Augen gestellt werden.

Wir rechnen zur Konferenz auf Delegationen aller Ortsgruppen und hoffen, daß die Verhandlungen in allen Gemeinschaftsgebiete gepflogen werden und den Weg zu der vereinigten Gemeinschaft, die im Bau lebendig war, frei machen. Die Wiederaufnahme der regen Wanderstätigkeit wirkt als Beispiel in allen Wandergruppen. Ihr seid mit Verufen, gegen Wanderfreieren und Unritten aufzutreten. Verhindert das Abreißen der jungen Triebe. Seid alle mit, daß die Natur und alles, was uns den Weg zu ihr erleichtert, gepflegt und geschützt wird. Paktet ihr selbst eure Funktionen, damit das Abreißen heilig und rein. Alle Erwartungen, alle Kräfte gelten dem Ausbau und immerwährenden Aufstiege unserer Bewegung. Mit herzlichen, Berg frei.

J. W. E. P. Gatz

Kasse, Beitragsmarken 1923 (Geld), Kalender 1,20 Mk., Jahrbücher 0,90 Mk., Pöden 0,40 Mk., Protokolle 1. — Preis durch den Verleger in Wien.

Schriftleitung. Die ankommende Wirtschaftskasse, von welcher der dritte Teil unserer Mitglieder dort betreffen wird, will sich auch bei unserem Hauptblatt unangenehm aus. Berechnungsergebnisse und späte Zahlungen (zum Teil überhaupt keine) erfordern Sparmaßnahmen, die einen von uns angestrebten Ausbau des Blattes aller andere denn förderlich sind. Aus diesem Grunde konnte die vorliegende Feriennummer auch nicht in dem geplanten Umfang von 24 Seiten erscheinen. Ebenso mußten wir mit Bildmangel (vor allem) sein, da Mitglieder keine saubere Beine je sind und Original, doch gedruckt werden sollen. Die monatlichen Personaltitel bringen nur in den nächsten Seiten mit zum Ausdruck. Wir bitten, daß die Empfänger das vernachlässigen und uns nicht etwa antworten werden. Essen und Konferenzen sowie Bucherwerb müssen wir deshalb auch wieder stellen. Den Titel sowie die Straßendruckungen sind nicht bei der Wendle Hans Korber-Vienna. Was wir doppelt anerkennen, weil wir sonst kein Mitglied für den idealen Zweck zur Verfügung stellen. Hoffen wir auf diesem Gebiete auf Verbesserung der Dinge, wie wir

aberhaupt von der Konferenz ein tätiges Einfließen aller Delegierten für unser Blatt im Interesse der Bewegung erwarten. Berg frei.
Die Schriftleitung, J. W. E. P. Gatz

Zentralstelle der Arbeitsgemeinschaften im O. Thüringen (ZAG). Die Tage der Ausstellung Halle rufen heran: Mühe sich ein jeder, der es irgend ermöglichen kann, zum Besuch dieser Veranstaltung.

Gleichzeitig werden wir am 14. 8. in Ausstellungsgelände eine Sitzung abhalten. Anregungen und Vorschläge hierzu, die in den Bereich unserer Tätigkeit fallen können schon jetzt, aber auch am 14. 8. schriftlich oder mündlich an die Leitung gerichtet werden. Voraussichtlich werden die Arbeiten im kommenden Sommer und Herbst, insbesondere die Naturfreundeüberanstaltung in Schmöln (zur 100. Jahrbundfeier dieser Stadt) und in Erfurt durchzuführen und beschlossen werden. Wir hoffen, daß Vertreter dieser Ortsgruppen zu der Sitzung am 14. 8. kommen. Da wir im Herbst außerdem eine Vorkonferenz abhalten, die in Verbindung mit gefundenen im Westen Thüringens planen, bitten die Ortsgruppen, die sich für eine solche Vorkonferenz ohne viel Unkosten und Umstände interessieren, Wünsche mit baldmöglichst aufkommen zu lassen. Ein wichtiger Punkt der Beratung wird noch eine Vorkonferenz der Arbeitsgemeinschaften aller deutschen Dase im Sommer, 20. sein. Vertreter von anderen Dase sind ebenfalls, auch ist die Schriftleitung hierzu eingeladen.

Genosse Hermann Zittmann, Vera. Wortener Str. 11 der ZAG, zur Unterstützung des Leiters bereit, es übernimmt im Bedarfsfall meine Vertretung.
ZAG, J. W. E. P. Gatz

Wahrung Naturfreunde-Überantwortung! Eine wichtige Aufgabe der ZAG, die Naturfreunde in Wien wurde gemäß einer Einberufung auf einer Konferenz der Ortsgruppe der Ortsgruppe gebildet. Die Ortsgruppe der Ortsgruppe wird am 2. März stattfinden. Die Ortsgruppe gleichzeitig die Zentrale der Naturfreunde-Erweiterungsbewegung in der ganzen Welt ist, einen von gleichgesinnten Naturfreunde, ihre Arbeit an Gruppenvorstand Heinrich F. Feh. Wien IX, Döbngasse 7/7A zu senden.

Ein Helm im Dorf. Nach langer, rastloser Arbeit hat jetzt die Ortsgruppe Braunschweig der ZAG, Naturfreunde ihr Heim im größten und schönsten biergebiet der Braunschweiger, dem Dorf, neben dem Dorf. Das Heim befindet sich in der Nähe von Bad Döberitz und bildet auch eine gute Stätte für den Winter. Damit ist eine Stätte, welche noch im Herbst der Naturfreundeheim war, geschaffen. Pfingsten 1923 soll feierliche Einweihung sein. Hierzu sind alle Naturfreunde herzlich eingeladen.

Gebiet Halle

Gebietstreffen am 18./14. März in Halle. So abends abends 8 Uhr. Beginn-Vortrag im Kreis, Kreis-Gemeinschaften. Sonntag, Vorkonferenz 1923. Der Bund in der Jugendherberge, im Waldpark darauf. Wichtigkeit der Ausstellung in der Riesenschule; mit 14. Gebietskonferenz in der Jugendherberge.

Unterbrunn Altenburg

Die Adresse der Ortsgruppen (Kontakts) ist für Unterbrunn Altenburg; Rudolf Stamm, Altenburg, Lindenaustraße 14.